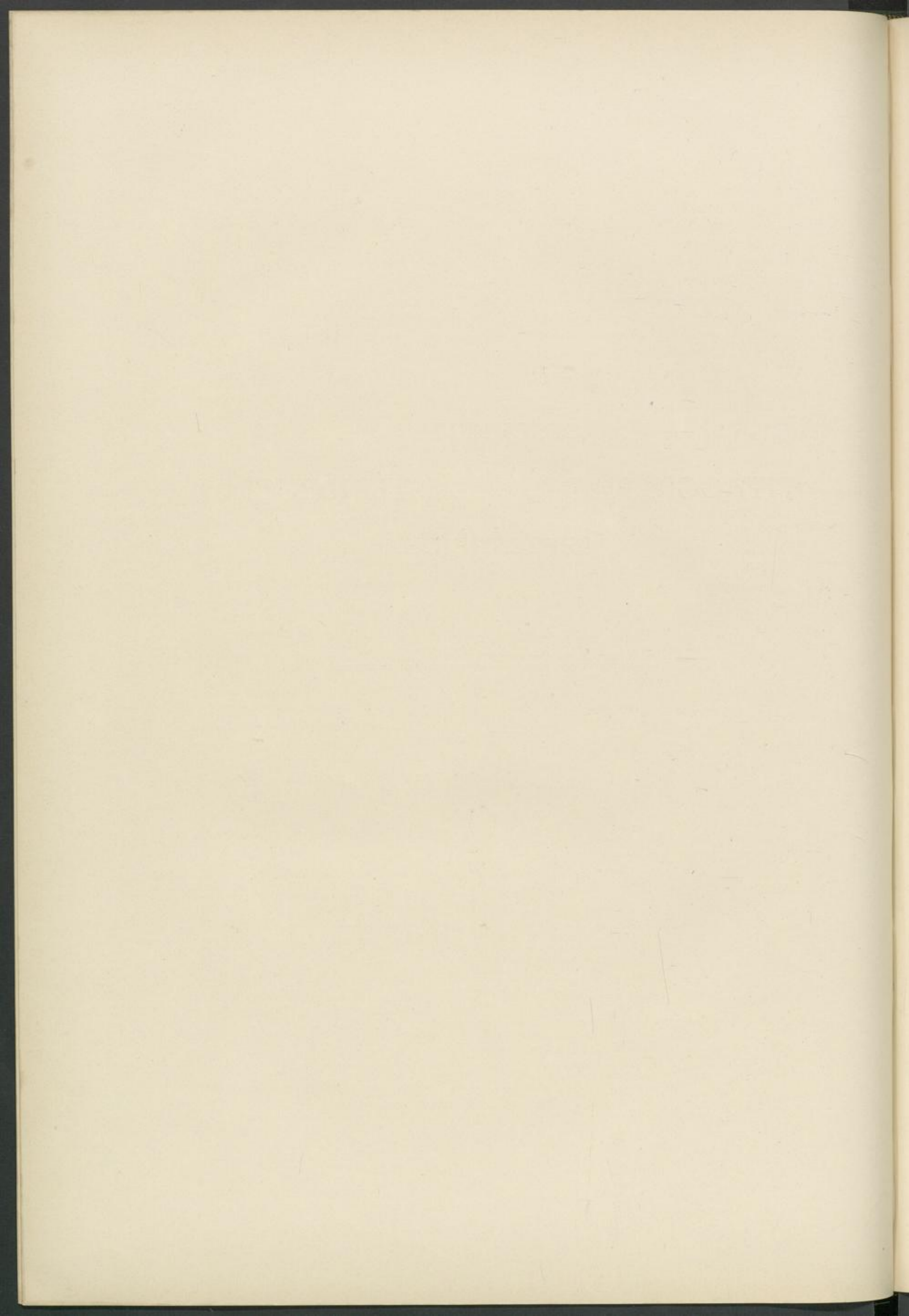


GESCHICHTE
DER
LITHOGRAPHIE UND DES STEINDRUCKES
IN
OESTERREICH.

VON

KARL KAMPMANN,

FACHLEHRER AN DER K. K. GRAPHISCHEN LEHR- UND VERSUCHSANSTALT IN WIEN.





GESCHICHTE DER LITHOGRAPHIE UND DES STEINDRUCKES IN OESTERREICH.

Die Geschichte des Steindruckes in Oesterreich nimmt genau mit dem Beginne des Jahrhunderts ihren Anfang, denn im August des Jahres 1800 kam dessen Begründer, Alois Senefelder, nach Wien, um daselbst seine Kunst einzuführen und zunächst ein Privilegium auf dieselbe zu erhalten. Zu dem gleichen Zwecke hatten sich aber schon vor dem Erfinder drei andere Bewerber¹⁾ in Wien eingefunden, und da die Regierung nicht wusste, welcher Partei sie ihr Vertrauen zuwenden sollte, wählte sie den Ausweg, zunächst alle drei gleichlautenden Ansprüche abzuweisen; Senefelder konnte dieses angestrebte Patent erst nach langem Warten und vielen Mühseligkeiten im Jahre 1803 erhalten.

Zunächst waren es die Wiener Künstler, welche sich sehr ablehnend gegenüber Senefelder und seiner Erfindung verhielten, aber auch die Wiener Kunst- und Musikalienhändler waren ebenso thätige als erbitterte Gegner desselben, denn sie fürchteten von der Steindruckerei eine Schädigung ihrer Interessen und Geschäfte.

Eine wichtige Rolle bei der Einführung der Lithographie in Wien spielte der kaiserliche Hofagent Josef Hartl v. Luxenstein, mit welchem Senefelder bekannt gemacht wurde. Die beiden giengen miteinander einen förmlichen Societätsvertrag ein, laut welchem ersterer nicht nur sofort das Geld zur Anschaffung aller erforderlichen Requisiten, Pressen etc. bewilligte, sondern zugleich auch das Versprechen gab, mit seinem ganzen Einflusse für das gemeinschaftliche Unternehmen wirken zu wollen.

Man beabsichtigte, in erster Linie und ausschliesslich die Musikaliendruckerei zu pflegen, doch blieb das Hauptinteresse Hartl's auf die Anwendung der Lithographie für den Zeug- oder Kattundruck gerichtet. Senefelder liess zunächst eine grosse, sogenannte Stangenpresse herstellen, worauf er sich mit einem Bittgesuch an die Regierung wandte, seine Erfindung und deren praktische Ausübung durch eine specielle Commission prüfen zu lassen, was auch thatsächlich bald darauf geschah. Diese Commission, bestehend aus vier Herren, zu welchen unter Anderen auch der Professor der Chemie v. Jaquin und der Director der Kupferstecher-Akademie Schmutzer gehörten, lohnte die in ihrer Gegenwart auf Papier und Kattun ausgeführten Drucke mit vollem Beifall und schilderte Senefelder's Erfindung in ihrem vom 12. Jänner 1802 datirten Berichte an die Regierung auf das günstigste, und Herr v. Hartl brachte es schliesslich so weit, dass sein Schützling sogar in Audienz von Sr. Majestät dem Kaiser Franz empfangen wurde und diesem seine Kunst unter Anwendung einer kleinen Handpresse vorführen durfte.

¹⁾ Es waren dies Senefelder's Mutter, welche das Privilegium für ihre anderen zwei Söhne Theobald und Georg anstrebte, weiters die Frau Gleissner's (Senefelder's Compagnon), welche sich angeblich im Interesse Alois Senefelder's und für diesen um das Patent bewarb, und endlich ein Student namens Niedermayer, welcher mit Senefelder's Brüdern befreundet war und öfter deren Werkstätte besucht hatte.

Da sich aber trotzdem die Patentertheilung in die Länge zog, so bat sich Senefelder eine vorläufige Gewerbebefugnis aus, die ihm auch sehr bald ertheilt wurde, worauf er seine Druckerei, welche sich hauptsächlich mit der Erzeugung von Musikalien- und Notendruck befasste, sogleich eröffnete.

Wie es sich aber leider nur zu bald herausstellte, war der Betrieb des Musikaliengeschäftes nicht rentabel, und so beunruhigend dies auch für Senefelder war, so vermochte er persönlich nichts dagegen zu thun, da er nach dem Auftrage seines Gönners sich ausschliesslich mit dem Studium der Färbekunst und der Anwendung des Steindruckes für den Zeugdruck befassen musste. Er sollte gemeinschaftlich mit Thornton, dem Leiter der in Pottendorf befindlichen Maschinenspinnerei Hartl's, dort die Kattun-Steindruckerei einführen.

Eine grosse Schwierigkeit machte insbesondere das genaue Anpassen der sehr dehnbaren Stoffe beim Mehrfarbendrucke an die flachen Steinplatten, und Senefelder entschloss sich daher, einen grossen Steinblock aus Solnhofen kommen zu lassen, um daraus eine grosse, acht Zoll im Durchmesser starke Druckwalze anzufertigen. Da es jedoch fast ein halbes Jahr dauerte, bis dieser Steinblock eintraf, versuchte Senefelder, eine Kupferwalze zum Einätzen der Zeichnung zu verwenden. Thornton's Ansicht, dass nur von einer mit dem Stichel gravirten Walze gute Abdrücke zu erlangen wären, wurden durch diesen Versuch Senefelder's auf das glänzendste widerlegt, und es zeigte sich, dass die Abdrücke von der eingezätzten Zeichnung nicht nur ebenso rein, sondern auch noch weit kräftiger waren, als von der gravirten Walze, weil die mit dem Stichel erzeugten, sich nach der Tiefe zu verengenden Linien viel weniger Druckfarbe zu fassen vermochten, als die gleichmässig tief geätzten Zeichnungen.

So vielversprechend alle diese Versuche aber waren, kam es dennoch niemals zu ihrer praktischen Anwendung, und da sich inzwischen die Verluste, welche Hartl durch die Musikaliendruckerei erlitt, schon zu einer sehr bedeutenden Höhe gesteigert hatten (circa 20.000 fl.), suchte er seine Geldausgaben sehr einzuschränken; dazu kam noch, dass Hartl's Gesundheit nicht die beste war und sich zu gleicher Zeit mehrere andere industrielle Unternehmungen desselben als verfehlt und schadenbringend herausstellten.

Mittlerweile war auch das lang ersehnte Privilegium (1803) von der Regierung an Senefelder ertheilt worden, trotzdem aber sah sich letzterer, um einem drohenden Processe auszuweichen, und da es mit den Subsidiën Hartl's zu Ende gieng, gezwungen, nicht nur seinen Antheil an der Musikaliendruckerei, sondern auch das für ganz Oesterreich gültige Privilegium für die lächerlich geringe Summe von 600 fl. an Anton Steiner und Rochus Grasnitzky, welche Beamte Hartl's waren, (am 20. Jänner 1805) zu verkaufen.

Aber auch hier sollte Senefelder noch eine grosse Enttäuschung erleben, denn als es zur Auszahlung des Kaufbetrages kam, erhielt er nur 50 fl., weil sein ehemaliger Compagnon und Mitarbeiter Gleissner 550 fl. an Hartl, respective Steiner, schuldig war, welche sich dieselben in Abzug brachten. Tief betrübt durch dieses geringe Resultat seines rastlosen Schaffens und den Verlust des mühsam errungenen Privilegiums, widmete sich Senefelder mit um so grösserem Eifer und Energie der Vervollkommnung der Kattundruckerei. Er reiste zu diesem Zwecke nach Pottendorf, machte dort höchst interessante und auch gelungene Versuche in dieser Richtung und war endlich schon der Vollendung und Realisirung seiner Projecte nahe, als das Schicksal abermals all' seine Hoffnungen zunichte machte. Die Ursache war die durch Napoleon I. verfügte Continentsperre, durch welche die Einfuhr englischer Baumwolle und Gespinnte aufhörte und die Pottendorfer Fabrik so mit Arbeit überhäuft wurde, dass für die Einführung einer neuen Technik keine Zeit übrig blieb. Da überdies die Maschine, welche Senefelder für den Kattundruck construirt hatte, durch die Treulosigkeit eines Werkmeisters der Spinnerei abgezeichnet, an andere Fabriken verrathen und von diesen bereits nachgemacht worden war, so musste Senefelder sein Glück anderwärts suchen. Er trat später mit dem Weissbleicher Madlener in Pottendorf in Verbindung, durch den er wieder mit dem Kattundrucker Blumauer in Wien (welcher Senefelder ein kleines Modell-Presschen um 500 fl. abkaufte) und darauf mit den Gebrüdern Faber in St. Pölten bekannt gemacht wurde, mit denen Senefelder einen sehr vortheilhaften Contract zur Errichtung einer vollständigen Walzen-Kattundruckerei abschloss.

Zur Realisirung dieser Pläne sollte es aber auch nicht kommen, denn fast zu gleicher Zeit wurde Senefelder bekannt, dass Freiherr Christoph von Aretin, königl. Hof- und Central-Bibliotheks-Director in München, sich bereit erklärt habe, in Gesellschaft mit ihm dort eine Steindruckerei zu errichten und das dafür nöthige Capital vorzustrecken. Nachdem mit den Gebrüdern Faber ein gütliches Abkommen

für spätere Erfüllung der contractmässig eingegangenen Verpflichtungen getroffen worden war, trat Senefelder zusammen mit dem Ehepaar Gleissner im October 1806 die längst ersehnte Heimreise an.

Interessant ist die bis vor kurzem unbekannt Thatsache, dass Senefelder auch während des Congresses über Berufung seitens der Regierung in Wien war, um beim k. k. Generalstabe, sowie im geheimen Bureau des Fürsten Metternich Proben seiner Kunst, unter Anwendung seiner kleinen tragbaren lithographischen Pressen und seiner künstlichen Steincarton-Druckplatten, abzulegen. Metternich war von Senefelder's Leistungen so sehr befriedigt, dass er demselben, ausser dem bedungenen Honorar, noch ein beträchtliches Geschenk einhändigte.

In Wien wurde nunmehr die Lithographie von Steiner und Grasnitzky auf Grund des von Senefelder erworbenen ausschliesslichen Privilegiums weiter betrieben und fast nur zur Herstellung von Musikalien angewandt. Sonst machte diese Kunst hier keine wesentlichen Fortschritte und insbesondere die Kreide-Lithographie wurde nahezu gar nicht geübt. Ein gewisser Carl Müller versuchte es allerdings auch, mit der Feder und dem Pinsel auf Stein zu arbeiten, wobei besonders eine Nachzeichnung der Preissler'schen Zeichnungs-Lehre ziemlich gut ausgefallen sein soll; davon wurden die ersten Hefte noch von Senefelder selbst, das heisst unter seiner Leitung, gedruckt.

Das Jahr 1816 brachte A. Senefelder wieder nach Wien; er folgte einer Berufung des Buchhändlers und Buchdruckers Gerold, um für diesen eine Steindruckerei einzurichten. Senefelder hatte für diesen Zweck den Zeitraum von drei Monaten in Aussicht genommen und wollte dann wieder nach München zurückkehren, wo viele Arbeiten und hauptsächlich die Fertigstellung seines Lehrbuches¹⁾ seine Anwesenheit erforderten.

Zum Unglücke erkrankte Senefelder bald nach seiner Ankunft in Wien, und da indessen die strenge Jahreszeit hereinbrach und seiner Krankheit eine grosse Körperschwäche folgte, so hielt er es nicht für rathsam, während des Winters 1816/17 die Rückreise nach München anzutreten. Zudem machte die Einrichtung des Steindruckes bei Gerold wenig Fortschritte und verzögerte sich, weil Letzterer die schon seit einem Jahre hiefür nachgesuchte Befugnis nicht erhalten konnte. Die hauptsächlichste Ursache war der von dem Inhaber der Stein- oder chemischen Druckerei (Steiner & Grasnitzky) gegen ihn erhobene Recurs. Gerold konnte daher, so lange Senefelder noch in Wien war, seine Steindruckerei nicht so vollkommen einrichten, als es beide gewünscht hätten, da man Zeichner und Personal nicht aufs Ungewisse hin anstellen und grosse Ausgaben machen wollte.

Es wurden aber dennoch Steinzeichnungen in den verschiedenen Manieren verfertigt, welche zeigen sollten, was sich durch die Lithographie leisten lasse. Das erste mit Lithographien ausgestattete Verlagswerk, welches Gerold (1816) herausgab, betitelte sich: »Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich«. Es erschien in zwei Bänden und hatte Vierthaler zum Verfasser.

Als Inkunabeln aus jener Zeit wären ferner noch bemerkenswerth: Ein Blumenkörbchen mit einem Vogelnest, und ein gleiches mit einer Schnecke, beides Naturstudien von Kohl, und einige Porträts sowie genreartige Darstellungen aus dem Wiener Leben, von Papin (auch Papain) ausgeführt, welcher mit C. Klette auch für das oben erwähnte Reisewerk Vierthaler's die Steingravuren angefertigt hatte.

Unter denjenigen, welche sich gleich anfangs für das Gerold'sche Unternehmen sehr interessirten, sind in erster Linie der Oberst von Aurach, der Hauptmann Lorenz Kohl, der Historienmaler und Zeichenlehrer des Fürsten Schwarzenberg, Dr. Adolf Kunike, zu nennen, welche sich durch eigene Versuche von dem Werthe des Steindruckes überzeugten und diese Kunst bei allen ihren Freunden aufs beste empfahlen. Dr. A. Kunike errichtete übrigens auch bald darauf (1817) eine eigene lithographische Anstalt und zog zur Herausgabe grösserer Werke bedeutende Wiener Künstler, wie z. B. Jacob Alt, Fr. Olivier u. A. heran.²⁾

Angeregt durch die vorliegenden Leistungen interessirten sich die Maler und Künstler immer mehr für diese verhältnismässig so leicht auszuübende und dennoch in ihren Ausdrucksmitteln so überaus reiche Technik und erkannten in ihr ein prächtiges Mittel zur Vervielfältigung ihrer Werke, sowie zur Schaffung origineller Arbeiten.

Als die eigentliche Periode der »Künstler-Lithographie« kann man jedoch erst die Zeit zwischen den Jahren 1830 bis nach 1860 bezeichnen, während welcher sich fast alle Künstler ohne Ausnahme in

¹⁾ Dieses Lehrbuch erschien 1818 im Verlage von Gerold.

²⁾ Z. B. »Bildliche Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente und dem Leben der bekanntesten Heiligen«, 100 Blätter, Herausgegeben von A. Kunike.

der Lithographie bethätigten; durch sie wurden jene prächtigen Leistungen geschaffen, welche sich vollkommen ebenbürtig den Kupferstichen, Radirungen, Schabblättern etc. an die Seite stellen konnten. Selbst in Frankreich, wo das Meiste zur Hebung der Lithographie gethan wurde und ebenfalls bedeutende Künstler lithographirten, war die Betheiligung der Letzteren während dieser Periode nicht so allgemein wie in Wien.

Wie in Paris der Drucker Lemercier, so ist es in Wien der bekannte Kunstdrucker Johann Rauh, der sich um die Einführung des Steindruckes sehr verdient gemacht hat, da er vermöge seiner technischen Erfahrungen, sowie der Kenntnisse aller Verfahren der Lithographie in der Lage war, den Künstlern an die Hand zu gehen und ihnen gute Resultate, das heisst gute Abdrücke ihrer Steinzeichnungen vorlegen zu können, welche, ermuthigend und zu neuem Schaffen aufmunternd, auf die Entfaltung dieses Kunstzweiges höchst günstig einwirkten. So war es möglich, im Vereine mit den bedeutendsten Künstlern, wie Kriehuber, Pettenkofen, Sandmann, Dauthage, Ed. und Alex. Kaiser, Jos. Bauer, Joh. Nep. Geiger, Lanzedelli, Strassgschwandtner, Heicke, Gerasch, Canon, Pischinger, Müller, Weixelgärtner, Zampis, Ender, Kuppelwieser, Schön, Libay, Hasselwander, Eybl, Prinzhofer, Nowopacky, Selleny und vielen Anderen, das zu leisten, was durch diese neue Kunsttechnik überhaupt zu erreichen war, so zwar, dass die Lithographie nicht nur relativ die gleiche Höhe wie Holzschnitt, Kupferstich und Radirung erreichte, sondern die letzteren vorzugsweise in malerischer Hinsicht vielfach übertroffen hat.

Einen mächtigen Ansporn erhielt die Künstler-Lithographie, als im Jahre 1846 auch der Erzherzog Franz Josef, unser jetzt regierender kunstsinniger Kaiser, eine Reihe von bildlichen Darstellungen seiner damaligen Reise nach Dalmatien auf Stein zeichnete, welche abzudrucken Joh. Rauh die hohe Ehre zu Theil wurde. Auch Seine kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Rainer oblag dieser schönen Kunst und lithographirte eine Reihe Landschaften, zumeist aus Südtirol; diese seltenen Blätter tragen die Signatur »R« und stammen aus dem Jahre 1849—1850. (Ein Exemplar des obgenannten Reisewerkes, sowie sechs Blatt Originallithographien Seiner kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog Rainer befinden sich in der Sammlung der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.)

Dass die Lithographie damals in hohem Ansehen stand, beweisen auch die Publicationen des im Jahre 1856 gegründeten Künstler-Vereines »Eintracht«, dessen erster Vorstand Conrad Grefe war. Es war dies ein »Künstler-Album«, wovon 4 Jahrgänge mit annähernd 100 Blättern erschienen sind. Jedes Mitglied hatte eines oder mehrere Blätter dafür lithographirt, welche als Prämien ausgegeben wurden.

Sehr viel zur Hebung der Kunstlithographie hat unstreitig auch die renommirte Verlagsfirma A. Paterno beigetragen. Zur Herstellung seiner gross angelegten Verlagswerke, von denen wir nur Taubinger's Zeichenvorlagen, Toni Strassgschwandtner's Thierbilder und namentlich dessen Reproductionen nach den Gauer mann'schen Originalen in Schwarz- sowie in Farbendruck nennen wollen, gründete der junge Paterno 1865 unter Leitung von Georg Pölz eine eigene lithographische Anstalt, welche aber leider schon im Jahre 1881 wieder aufgelöst wurde.

In Bezug auf die allmähliche Ausgestaltung der einzelnen Manieren der Lithographie, deren es so viele gibt, wäre hervorzuheben, dass es in erster Linie die Technik der Kreidezeichnung auf gekörntem Stein war, welcher die Erfolge in künstlerischer Richtung zuzuschreiben sind; dieselbe ermöglicht es, malerische Effecte durch Zeichnen, Schummern oder durch Anlegen in breiteren Flächen zu erzielen, wie sie kein anderes Zeichenmittel zu Stande bringt; diese Manier unterscheidet sich, nebenbei bemerkt, fast gar nicht von der Kreidezeichnung auf Papier.

Man kann aber auch Steinzeichnungen in der Manier der sogenannten Schab- oder Schwarzkunst für den Schwarz- oder Farbendruck durch Anwendung der flachen Kreide (sogenannten Wischkreide) und des Wischers in der Wischmanier herstellen und dieselben weiters durch passende Bearbeitung mittelst des Schabeisens, der Roulette oder des Körners (Egrainoirs) vollenden oder auch auf diesem Wege die Zeichnung aus der Oberfläche eines mit einem Aetzgrunde überzogenen Steines, gleichsam aus dem Schwarzen herauschaben. Durch Tuschen oder Laviren mit dem Pinsel, durch Tamponiren oder durch Spritzen erzeugte Steinzeichnungen geben zwar recht hübsche und effectvolle Bilder, doch werden diese Manieren ihrer technischen Schwierigkeiten halber wenig und selten für sich allein angewendet.

Die Federzeichnung auf Stein, strenger in ihren Anforderungen an die Handfertigkeit und Uebung des Künstlers, wird wohl von diesem nicht so gerne und so häufig angewendet, als die oben erwähnten Manieren, welche ohnehin für sich allein allen Anforderungen der hohen Kunst entsprechen, jedoch haben es

auch hierin einige Künstler, von denen wir z. B. nur den berühmten Joh. Nep. Geiger nennen wollen, zu hoher Meisterschaft gebracht. Dafür beherrscht aber die Federtechnik das Feld der mercantilen Lithographie, als deren hervorragendsten Meister wir Ferd. Wüst (d. Z. in Graz) nennen müssen.

Unaufhaltsam drängte die ganze industrielle Entwicklung Europas die Lithographie, welche zum Glücke eine fast unerschöpfliche Gestaltungsgabe besitzt und sich allen Bedürfnissen anzupassen vermag, allmählich in neue Bahnen; die hohe Kunst musste — zeitweilig wenigstens — in der Lithographie zurückweichen und der »mercantilen Lithographie« Platz machen, welche sich in die Dienste des Handels und der Industrie stellte.

Für diese, den Massendruck ins Auge fassenden Arbeiten kommen neben der unentbehrlichen Federzeichnung hauptsächlich die Gravurmanier, sowie die durch den Bedarf hochausgebildeten Umdruckverfahren in Betracht; aber auch auf diesem Gebiete hat sich der feine und künstlerische Geschmack des Oesterreichers bethätigt, wie dies die eigenartigen Arbeiten von Schipeck, Leop. Werner, Heinr. Mayer, Adolf Porsche zur Genüge beweisen.

Der Farbendruck vom Stein, in seiner Anwendung für kunstmercantile Arbeiten »Chromolithographie« genannt, erfuhr in Wien schon zu einer Zeit, bei hoher technischer Vollendung, vielfache Anwendung, als man anderen Orts noch kaum an dessen Ausführung dachte; so ist es in erster Linie der Maler-Lithograph Josef Lanzedelli sen., welcher bereits im Jahre 1819 den ersten grösseren lithographischen Farbendruck in neun Farben ausführte. Dieses Blatt, welches heute zu den seltensten und theuersten Inkunabeln zählt, stellt einen »Jahrmarkt in Siebenbürgen« dar; bei demselben brachte Lanzedelli auch schon die oben erwähnte Schabtechnik und die getuschte Manier in Anwendung. Gedruckt wurde dieses nach einem Aquarell angefertigte, aus zwei grossen Blättern bestehende farbige Bild in dem vom Grafen Pötting im Jahre 1817 gegründeten »Lithographischen Institut«. (In der graphischen Sammlung der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt befinden sich mehrere Scalendrucke dieses interessanten frühzeitigen Farbendruckes.) Aber trotz dieser zeitlichen und vielversprechenden Anfänge erhält die Chromolithographie doch erst um die Mitte der Fünfzigerjahre ihre eigentliche Ausbildung.

Während anderwärts gewöhnliche Lithographen den Farbendruck ausführten, hat man es auch hier ebenso wie bei dem Wiener Schwarz-Kunstdruck der Mithilfe der Wiener Maler zu verdanken, dass der Farbendruck in künstlerischer Hinsicht den ersten Platz eingenommen hat. In dieser Hinsicht sind die Arbeiten des Maler-Lithographen Leopold Müller hervorragend; auf voller Höhe stehen diejenigen des akademischen Malers Anton Hartinger, welcher in Wien im Jahre 1845 den Farbensteindruck unter Mithilfe des bekannten Druckers Joh. Rauh ausführte. Hartinger trat später mit der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Verbindung, wo er unter dem Director Al. Auer die Chromolithographie einrichtete. Im Jahre 1851 errichtete Hartinger, welcher an der k. k. Hof- und Staatsdruckerei damals zu wenig Anerkennung und keine entsprechende Stellung fand, selbstständig eine Druckerei in Wien. Als Künstler, welche auf dem Gebiete der Chromolithographie in hervorragender Weise thätig waren, müssen hier noch genannt werden: Selleny, Seelos, Varrone, Schams, Marastoni, Pittner, Weixelgärtner, Grefe, Löffler, Weber, Libay, Horegschy, Ed. Kaiser, Friedrich von Schuster u. v. A.

Aber auch die Verdienste der Drucker müssen bei dieser schwierigen Technik gehörig gewürdigt werden; es haben sich auf dem Felde des Farbendruckes besonders folgende Firmen ausgezeichnet: Hartinger, Haupt, Hölzel, Gerasch, Paterno (Pölz), Reiffenstein, Rösch, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Ed. Sieger, Zamarski, Gerhard, Zöllner, S. Czeiger, Grefe, Fr. Kaiser, Eberle u. v. A.

Besondere Erwähnung verdienen die Versuchsarbeiten des Baron Ransonnet, welcher im Jahre 1875 gemeinsam mit dem Kunstdrucker Joh. Haupt höchst gelungene Farbendrucke in Tusch-, Wisch- und Schabmanier, in vier und auch in fünf Platten ausführte (es waren hiebei die drei Hauptfarben Gelb, Roth und Blau, sowie eine Schwarz- und eventuell eine Braunplatte in Anwendung). Diese trefflichen Arbeiten sind als die Vorläufer des später ausgebildeten Dreifarben- und Vierfarbendruckes zu betrachten. Proben dieser Art, sowie eine vollständige Scala der einzelnen Farbplatten befinden sich in der Sammlung der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt.

Ebenso ist hier zu erwähnen, dass der Maler und Chromolithograph Joh. Friedrich 1878 im Vereine mit Haupt sich grosse Mühe gab, den Farbendruck zu verbessern, indem er trachtete, an Stelle des bis dahin zumeist angewendeten Lasurfarbendruckes mit Deckfarben zu arbeiten und dadurch jene Tinten zu erzeugen, welche im Original enthalten, aber mit den Lasurfarben nicht zu erreichen

waren; Friedrich nannte sein Verfahren, mit welchem thatsächlich sehr hübsche Resultate erzielt wurden, (z. B. ein Christus am Kreuz nach van Dyck) daher auch die Deck-Manier.

Durch die Combination der Chromolithographie mit anderen, hauptsächlich neueren Techniken, wie mit dem Lichtdruck, der Heliogravure, sowie nicht minder mit der Halbtonätzung oder der sogenannten Autotypie, war ein neues Feld der Bethätigung und gleichsam eine neue Epoche angebahnt, denn wenn auch der mittlerweile in die Praxis des Farbensteindruckes eingeführte Schnellpressendruck ein Fortschritt und vielleicht sogar eine Wohlthat für den Lithographen war, so wurde derselbe doch das Grab für den eigentlichen Kunstdruck; es entwickelte sich bald eine solche bedeutende Uebersproduction von künstlerisch weitaus minderwerthiger Arbeit, dass die Kunstlithographie fast keinen Preis mehr erzielte und gänzlich entwerthet wurde. Die Folge davon war, dass manche der grössten und besten Anstalten zu Grunde gehen mussten. Heute beschäftigen sich nur einige wenige Künstler mit dem Kunstdrucke.

Die Kartographie, das heisst die Herstellung der Landkarten, verdankt nur der Lithographie jene hohe Stufe der Leistungsfähigkeit, welche sie heute einnimmt. Ganz bedeutende Verdienste auf diesem Gebiete haben sich das k. u. k. Militär-geographische Institut in Wien, sowie die Firmen Ed. Hölzel und G. Freytag & Berndt erworben.

Durch ihre Verwendbarkeit und Einführung in den verschiedenen Kunst-Industrien hatte sich die Lithographie weiters sehr grosse Gebiete nutzbringender Thätigkeit geschaffen. Sie fand Anwendung zur Decoration von Holz, Blech, Glas und Porzellan durch die Herstellung übertragbarer Bilder in Schwarz- und Buntdruck (Metachromatypie oder Abziehbilder), mit gewöhnlichen Farben sowohl, als auch mit Schmelzfarben, zum Zwecke des Einbrennens derselben im Muffelofen.

Fr. Kosch, der Chemiker der ehemaligen k. k. Porzellanfabrik in Wien, hat (1860—1870) den lithographischen Schmelzfarbendruck für Porzellan etc. und der Lithograph W. Hendl in Wien dasselbe Verfahren für Glas ausgearbeitet und in die Praxis eingeführt. Weiters erinnern wir an die weitverzweigte Anwendung der Lithographie zur Herstellung von Placaten auf Blech, sowie der transparenten Reclametafeln und Glasmalerei-Imitationen (sogenannten Diaphanien). Als ganz eigenartige und prächtige Leistungen müssen die von Ed. Sieger in Wien erzeugten Holz- und Elfenbein-Intarsien (sogenannter Ivoiritdruck, Patent 1875) erwähnt werden.

Eine interessante Anwendung der Lithographie für industrielle Zwecke machte K. Kampmann anfangs der Siebzigerjahre, der sie zur Decoration des Flach- oder Tafelglases in grossen Formaten unter gleichzeitiger Aetzung desselben mit Flusssäure und deren Präparaten heranzog, welches Verfahren heute vielfach in der Praxis angewendet wird.¹⁾

Die Lithographie versäumte es aber auch nicht, sich rechtzeitig jene Hilfsmittel dienstbar zu machen, welche ihr die Photographie darbot, um sich so wenigstens theilweise für den Niedergang der Künstler-Lithographie zu entschädigen, an welchem die Photographie vielleicht nicht ganz unschuldig war.

So sehen wir die directe Photolithographie mittelst lichtempfindlichem Asphalt bereits im Jahre 1864 von Carl v. Gissendorf u. A. in Wien mit noch heute bewunderter Virtuosität angewendet, und Leth sowie Märkl, Adalbert Franz, O. Weigl wirkten bahnbrechend für die Einbeziehung des photolithographischen Umdruckprocesses in die Werkstätten der Stein- und Zinkdruckereien und der daraus hervorgegangenen Zinkhochätzereien. G. Märkl sen. und Julius Leth, beide praktische Photographen in Wien, beschrieben im Jahre 1865 die von ihnen benützten photolithographischen Verfahren, und G. Märkl junior schuf durch die Anwendung einer auf dem Gelatinepapier angebrachten Eiweisschicht eine sehr wichtige Verbesserung der älteren Verfahrungsweisen. A. Franz machte sich durch die Einführung seines photolithographischen Papieres und geeigneter Chrombäder um dieses Verfahren sehr verdient.

Heute sehen wir die Lithographie durch eine unendliche Anzahl solcher photographischer Methoden bereichert und dadurch deren Leistungsfähigkeit auf eine früher kaum geahnte Höhe gebracht.

Als sich im Verlaufe der Zeit allerwärts Bestrebungen geltend machten, Ersatzmittel für die unbequemen, sowie immer theurer und minderwerthiger werdenden Lithographiesteine zu finden, stand man auch in Wien hiebei in der vordersten Linie, und Trentsensky nahm sich schon im Jahre 1822 ein Patent auf die Anwendung von Zinkplatten für die chemische Druckart. Ganz besonders bemerkenswerth sind aber

¹⁾ Näheres hierüber siehe in dem Buche: «Die Decorirung des Flachglases durch Aetzen etc.» von K. Kampmann, Halle a. S. 1889, bei Wilh. Knapp.

in dieser Beziehung die Arbeiten von Sieger, Grefe und Haupt, welche bereits anfangs der Siebzigerjahre Zinkdruckplatten grössten Formates für den Farbendruck anwandten und sich dafür eigene Pressen bauten. Um die Einführung des Zinkflachdruckes in die Praxis machten sich später auch die beiden Firmen Haufler, Schmutterer & Co. und Friedr. Kaiser verdient. Erstere verwendeten zumeist die sogenannten Kalksynterplatten (von Wetzel & Naumann in Leipzig), während Kaiser sich die Zinkplatten durch Anwendung des Sandstrahl-Dampfgebläses selbst zurichtete.

Wenn auch das Zink in einzelnen Anstalten mit Erfolg an Stelle der Steine verwendet wurde, konnte es sich trotzdem niemals recht einbürgern, was ohne Zweifel durch die viel feinere und sorgfältigere Behandlung erklärlich wird, welche das Zinkdruckverfahren gegenüber dem Steindruck erheischt, obzwar ein anderer Theil der Schuld an dem so leicht oxydirenden Zinkmetall selbst liegt; besonders der letztere Uebelstand ist es, welcher einem anderen in jüngster Zeit aufgetauchten Ersatzmittel für den Stein einen so grossen Vortheil gegenüber dem Zink verschafft — wir meinen das Aluminium, welches nicht so leicht durch Wasser, Luft und Säuren angreifbar ist, wie jenes, auch vermöge seiner sonstigen Eigenschaften in Bezug auf Verwendbarkeit für den chemischen Druck dem unzuverlässigen Zinkmetall schnell den Vorrang abgelaufen hat.

Bald nachdem es durch die Fortschritte in der Erzeugung dieses neuen Metalles ermöglicht war, dasselbe in grossen Quantitäten und zu billigen Preisen herzustellen, wurden von verschiedenen Seiten Versuche angestellt, dasselbe für die Lithographie zu verwenden. Den meisten Erfolg in dieser Richtung hatte Jos. Scholz in Mainz a. R. zu verzeichnen, welcher sein Aluminium-Druckverfahren, von ihm Algraphie genannt, und die Zurichtung der Platten für diesen Zweck unter Patentschutz stellte. Thatsächlich sehen wir dasselbe heute bereits vielfach und mit Vortheil in allen Zweigen der lithographischen, sowie photomechanischen Manieren in den Staatsanstalten sowohl, wie in vielen Privatdruckereien Oesterreichs eingeführt.

* * *

Nachdem wir so einen kurzen Abriss des Werdeganges der lithographischen Kunst in ihrer Allgemeinheit gegeben haben, mögen im Nachfolgenden die hervorragenderen Anstalten genannt sein, welche seit der Einführung dieses Verfahrens dasselbe in ihrem Betriebe ausgeübt und zum grossen Theil auch zu dessen Vervollkommnung beigetragen haben. Die Aufzählung geschieht in chronologischer Folge mit Anführung der wichtigsten Daten aus der Geschichte der einzelnen Firmen.

Die Gerold'sche Steindruckerei, nach der Steiner'schen (Steiner & Grasnitzky) die älteste in Wien, bestand seit dem Jahre 1816; wie erwähnt, führte Senefelder die Lithographie daselbst ein.

In das Jahr 1817 fällt die Gründung der Steindruckereien »Lithographische Anstalt« (Inhaber Graf Adolf Pötting), Trentsensky (jetzt Ed. Sieger) und Kunike. Aus dem Verlage der zweitgenannten Firma seien die später so populär gewordenen »Mandelbögen« erwähnt.

Die zwischen 1822—25 begründete lithographische Anstalt und Steindruckerei Mansfeld & Co. gieng später in den Besitz des Hauses R. v. Waldheim über, dessen Etablissement, sowie jenes von Jos. Eberle & Co. durch die Erste Wiener Zeitungs-Gesellschaft erworben wurde. Dieser Anstalt folgten der Reihenfolge ihrer Gründung nach jene von H. Engel & Sohn 1837 und von Johann Rauh 1838, welcher letzterer sich, wie schon oben betont, insbesondere durch hervorragende Leistungen auf dem von ihm gepflegten Gebiete auszeichnete und sich auch durch eine grosse Stiftung für verarmte Berufscollagen um seinen Stand verdient gemacht hat. Im Jahre 1840 gründete Joh. Höfelich eine lithographische Anstalt, die von dessen Witwe an Joh. Haller übergieng, der sie wieder an den mit ihm übrigens nicht verwandten Georg Haller veräusserte. (Nach dessen Ableben 1898 wurde diese Anstalt aufgelöst.) Die 1844 ins Leben gerufene k. und k. Hof-Lithographie und Steindruckerei August Grube zeichnete sich durch die Herstellung besonders schöner Titelblätter für Musikalien, sowie durch die Pflege von in Stein gravirten Visitenkarten aus, während die Firma Ed. Sieger (seit 1845) namentlich durch den im grossen Stil eingeführten Placatdruck, durch den Ivoirtdruck, Blechdruck etc. sich Anerkennung erwarb.

Die nächsten Firmen sind Jos. Stoufs und Gustav Wegelein (1853); des letzteren Betrieb ist gegenwärtig der k. u. k. Hof-Buchbinderei Moriz Jank einverleibt. In der k. k. Hof- und Staatsdruckerei wurde die Lithographie 1851 eingeführt, und unter der Aegide der Directoren Auer, Beck, sowie unter der jetzigen Leitung des Directors Hofrath Ottomar Volkmer und des Vicedirectors Regierungsrath

Georg Fritz giengen aus dieser Anstalt meisterhafte Leistungen hervor. Ein Mitarbeiter Director Auer's, der Maler August Hartinger, ward 1851 der Inhaber eines selbstständigen Lithographiebetriebes. Der Maler und Lithograph Reiffenstein erwarb 1855 die schon öfters erwähnte Rauh'sche Druckerei und führte sie mit Rösch als Compagnon bis 1871 unter der Firma Reiffenstein & Rösch weiter. Nach verschiedenen Firmenänderungen gieng der Betrieb 1890 an Jos. Eberle & Co. über. Aus der Wirksamkeit dieses Hauses seien die von demselben 1864—1868 unter Mitwirkung Carl von Gissendorf's durchgeführten Versuche auf dem Gebiete der directen Photolithographie festgehalten. 1857 begannen Ludwig Carl Zamarski und Carl Dittmarsch gemeinsam ihre lithographische Thätigkeit im Verein mit dem oben genannten August Hartinger. Dieser Betrieb kam später (1882) an die Buch- und Kunstdruckerei Steyermühl, welcher seit 1858 kaiserlicher Rath Albert Pietz vorsteht.

Mehrere Vertreter der lithographischen Kunst stellte die Familie Würbel, so Franz Würbel und dessen Söhne Hugo Würbel, Th. Franz Würbel jun. und Julius Würbel. Von diesen führte Hugo Würbel die Stein- und Metallätzerei in das Kunst- und Baugewerbe ein. Die Firma Friedrich Kaiser wurde 1855 errichtet; heute sind die Söhne des Gründers Rudolf und Adolf Kaiser die Inhaber des Geschäftes. Haufler, Schmutterer & Co. betreiben seit 1872 ihr Geschäft, welches aus einem 1860 von Haufler begründeten Betriebe hervorgegangen ist. Die Firma hat sich in mercantilen Drucksorten und Placaten specialisirt und führt darin einen erfolgreichen Concurrenz-Kampf mit dem Ausland.

Ed. Hölzel, seit 1844 Buchhändler in Olmütz, errichtete 1861 in Wien eine Filiale, aus welchem Anlass er die von Carl Horegschy gegründete lithographische Anstalt ankaufte; daraus entwickelte sich ein angesehenes Etablissement, welches heute einen ausgedehnten Verlag kartographischer und für den Schulgebrauch bestimmter Bildwerke (Oelfarbendruck) umfasst. Die Firma Guberner & Hierhammer wurde im Jahre 1864 gegründet. Hierhammer trat 1895 aus der Firma und übernahm die von Christ. Höller 1868 gegründete Druckerei. Im Jahre 1865 richtete Friedrich Paterno zur Herstellung seiner grossartigen Verlagswerke ein eigenes lithographisches Atelier mit einer Steindruckerei ein, welche jedoch 1881 wieder aufgelöst wurde.

Johannes Haupt kam 1857 von Lemercier in Paris nach Wien, woselbst er bis zum Jahre 1865 bei Reiffenstein & Rösch im Kreide- und Kunstdruck thätig war. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Kiew in Russland nach Wien zurückgekehrt, war Haupt beiläufig ein Jahr lang bei Hölzel als Werkführer in Stellung, um sich im Jahre 1871 selbstständig zu machen. Später associirte sich Haupt mit Samuel Czeiger (Firma: Haupt & Czeiger), bis letzterer für sich eine eigene Anstalt begründete. Die lithographische Drucktechnik, sowie der Kunstdruck verdankt Haupt viele Förderung und Ausbildung; so führte er als erster im Jahre 1872 den Oelfarbendruck auf der Schnellpresse aus, er machte auch die Technik des Wischens und Tuschens für den Farbendruck in Wien populär und war, wie schon oben besprochen, für die Vervollkommnung des Farbendruckes thätig. Die Czeiger'sche Anstalt cultivirt den Oelfarben- und Aquarelldruck noch gegenwärtig mit schönstem Erfolge und hat in der letztgenannten Technik bedeutende Verlagswerke für eigene und fremde Rechnung ausgeführt; sie gehört zu den wenigen Wiener Anstalten, welche einen namhaften überseeischen Export unterhalten.

Der Firma Jos. Eberle & Co., 1873 in kleinem Maasstabe gegründet, gelang es nach kurzer Zeit sich als Musikalien-Stich- und Druckinstitut eine ansehnliche Bedeutung zu verschaffen, welche sich noch steigerte, als Eberle das nach ihm benannte Eberle'sche Brenn-Aetzverfahren in die Praxis einführte. Auch der Spielkarten-Reproductionsdruck wurde durch Eberle gefördert. Die Firma Jos. Eberle & Co. gieng Ende 1894, wie früher schon erwähnt, in den Besitz der Ersten Wiener Zeitungs-Gesellschaft über. Jos. Eberle gründete 1898 eine neue Anstalt, an welcher hauptsächlich der Musiknoten-druck gepflegt wird. Im Jahre 1873 gründete Conrad Grefe ein Atelier; derselbe hat an der Einführung des Zinkflachdruckes hervorragend mitgewirkt. Von den jüngeren Firmen seien noch genannt R. Spies & Co. (seit 1875); G. Freytag & Berndt (1877), kartographische Verlagsanstalt und Landkartenerzeugung (haben sich durch die Hickmann'schen statistisch-graphischen Publicationen im In- und Auslande ein sehr vortheilhaftes Renommée errungen); Carl Loos (1878), vorwiegend technische und kartographische Arbeiten liefernd, und J. W. Kessler (1879); dieser ist zugleich Vorstand des Fachschul-Ausschusses der Gremial-Lehrlingsfachschule seit deren Gründung (1897) und hat sich um die Errichtung und Ausstattung derselben vielfach verdient gemacht. Die beiden Firmen Emil M. Engel (1879) und M. Engel & Söhne (1884) leisten Hervorragendes auf dem Gebiete der Mercantil-Lithographie.

Wenn wir bei diesem Rückblick die Hauptstadt des Reiches vor Augen gehabt haben, welche immer die führende Rolle inne hatte, müssen wir abschliessend daran erinnern, dass auch andere Städte in den Provinzen schöne Erfolge durch die allerdings erst in eine spätere Zeit fallende Einführung der Technik des Steindruckes zu verzeichnen haben. In erster Linie stehen hier Graz, Prag, Reichenberg, Teplitz, Brünn etc. In letzterer Stadt stellte Adolf Trassler (der Vorgänger Rud. M. Rohrer's) bereits im Jahre 1824 die erste Steindruckpresse auf; neben dieser Firma dürfte die Steindruckerei von Carl Wilh. Medau in Leitmeritz eine der ältesten Anstalten der nördlichen Kronländer sein; sie gieng später an A. Haase in Prag über, welcher heute besonders auf dem Gebiete des Aquarelldruckes Hervorragendes leistet; in Graz wären zu nennen August Matthey und Ernest Matthey. Des letzteren Geschäft wird seit dessen Ableben für Rechnung seiner Erben weiter geführt. Theilhaber dieser renommirten Firma ist der bekannte Künstler und Lithograph Ferd. Wüst. Die Anstalt J. D. Modiano in Graz unterhält einen bedeutenden Export in Luxuspapieren nach dem Orient; in Reichenberg: Gebrüder Stiepel (auch Chromo-Papierfabrik); in Warnsdorf: Ed. Strache; in Kolin: Bayer; in Teplitz: Brüder Willner; in Triest: J. Strauschin; in Innsbruck: C. A. Czichna und Carl Redlich; in Tetschen: Hempel. Die Pflege des Steindruckes ist somit nicht auf die Metropole des Reiches beschränkt geblieben, sondern hat auch in anderen Orten erfolgreiche Aufnahme gefunden.

Die gemeinschaftlichen Interessen der Wiener Fachangehörigen vertritt ein »Gremium der Lithographen-, Stein- und Kupferdrucker«. Dasselbe besteht als solches seit dem Jahre 1884; als Vorsteher wirkten der Reihe nach: Conrad Grefe, Johannes Haupt, August M. Wrabetz und gegenwärtig Jos. Eberle.

Vom Jahre 1861—1884 waren die obigen Betriebe mit den Buchdruckern in einem Gremium vereinigt (Buch-, Stein- und Kupferdrucker etc.), welchem durch lange Jahre die Lithographen Ed. Sieger, sowie Johann Haller vorstanden. Vor dieser Zeit, und zwar von 1837 bis zum Jahre 1861, hatten die »Befugten Steindrucker«, wie sie damals hiessen, einfach einen »Ausschuss der Repräsentanten«, welcher die Interessen der Gesamtheit nach aussen und den Behörden gegenüber zu wahren hatte.

Im Jahre 1896 wurde der seit langer Zeit von den Gremialmitgliedern gehegte Wunsch erfüllt, eine den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechende Fachschule zur Heranbildung von auch theoretisch gebildeten Jüngern der Kunst Senefelder's ins Leben treten zu lassen, welche als Gremial-Fachschule den Titel »Fachliche Fortbildungsschule für Lithographen-, Stein- und Kupferdrucker-Lehrlinge« führt.

Die Erhaltung der Schule wird aus dem Schulfond bestritten, welcher vom Gremium besonders verwaltet wird und zu welchem in der munificentesten Weise von dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, dem Magistrate der Stadt Wien, der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und dem Gremium der Stein- und Kupferdrucker Subventionen geleistet werden.

Der Unterricht in den beiden Jahrgängen der Fachschule wird auf Grund des (mit Erlass vom 5. März 1897) vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht genehmigten Lehrplanes, vorerst nur während der Abendstunden der Wochentage, erteilt.

Dem Schulausschusse steht Joh. v. Kessler als Obmann vor; der Lehrkörper setzt sich aus den Herren Josef Dichler, Karl Decker, Karl Kampmann, Wilhelm Freiherr v. Münchhausen, Ferdinand Pamberger und Adolf Porsche zusammen.

Die Absolventen der beiden Jahrgänge der Gremialschule können auf Grund ihrer Zeugnisse, beziehungsweise einer Aufnahmeprüfung, in den zu activirenden »Specialcurs für Lithographie und Steindruckwesen« an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt eintreten, an welcher bisher die Lithographie und Algraphie hauptsächlich nur mit Bezug auf die photographischen Techniken gelehrt wurden, und erhalten dort eine weitere fachliche Fortbildung.

Die Literatur des Steindruckes wurde durch manches schöne Werk österreichischer Autoren bereichert, wie z. B. L. Kohl, k. k. Hauptmann, »Praktische Anleitung zur Lithographie«, Wien 1820. Dr. Leo Bergmann, Ingenieur in Wien, bearbeitete die II. und III. Auflage von Peschek's Werk über den Steindruck (1843—50), Johann Rauh: »Der praktische Steindrucker«, Wien 1863. Des ferneren sind zu nennen Regierungsrath G. Fritz: »Die Photolithographie«, 1894, und dessen im grossen Stile angelegtes »Handbuch der Lithographie und des Steindruckes«, 1897, sowie Friedrich Hesse: »Die Chromo-

lithographie«, 1896, u. v. a. Das einzige deutsche Fachblatt für Lithographie und Steindruck, die »Freien Künste« (Verlag von Josef Heim), erscheint in Wien; durch vorzügliche technische Artikel und werthvolle Musterblätter hat sich diese Zeitschrift einen internationalen Leserkreis erworben und zum Aufblühen der Mercantil-Lithographie viel beigetragen. In demselben Verlag erschien eine ganze Reihe trefflicher Vorlagewerke für Lithographen, die sich einer grossen Verbreitung erfreuen.

Eine für Lehr- und Studienzwecke sehr wichtige Sammlung von Lithographien und Steindrucken aller Art, die Erzeugnisse des ganzen verflossenen Jahrhunderts umfassend, befindet sich in der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Den Grundstock hiefür bildete die Kann'sche Sammlung, welche das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht seinerzeit ankaufte und der genannten Anstalt zuwendete und welche durch zahlreiche private Widmungen noch vermehrt wurde. Namentlich die österreichischen Meister sind hier in grosser Vollständigkeit vertreten; sie bilden im Vereine mit den gleichfalls zahlreich vorhandenen Werken ausländischer Künstler einen wichtigen Behelf zum Studium der Geschichte und der verschiedenen Techniken der Lithographie; diese Sammlung wurde, als die erste und bedeutendste dieser Art in Oesterreich, auch bereits vielfach für diese Zwecke von allen an der Entwicklung der Lithographie interessirten Kreisen in Anspruch genommen.

K. u. K. PHOTOCHEMIGRAPHISCHE HOF-KUNSTANSTALT

C. ANGERER & GÖSCHL

WIEN.



Der ungeahnte Aufschwung, den die photomechanischen Vervielfältigungsverfahren innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte genommen haben, hat sich ganz besonders auf dem Gebiete des Buchdruckes bemerkbar gemacht.

Während bis zu jener Zeit der Holzschnitt fast ausschliesslich das Feld beherrschte, da man sich damals bei Zink- oder Kupferätzungen blos auf die Wiedergabe von Vorlagen in Strichmanier oder von unmittelbar auf die Metallplatte übertragenen sogenannten autographischen Zeichnungen beschränken musste, war durch die bedeutsame Erfindung der photographischen Halbtonätzung (Autotypie) fast plötzlich eine ganz andere Sachlage geschaffen. Namentlich ist dieses Vervielfältigungsverfahren in neuester Zeit durch verschiedene Verbesserungen auf eine derartige Stufe der Vollendung gebracht worden, dass es gegenwärtig ein unentbehrliches Hilfsmittel zur naturgetreuen Darstellung aller Arten Bilder und Gegenstände bietet und in der feinen Buchillustration seine weitgehendste Anwendung findet.

Derselbe Vorgang spielt sich gegenwärtig in der farbigen Buchillustration ab. Auch hier hat der photographische Drei- und Vierfarbendruck seine ehemaligen tonangebenden Vorläufer, die Chromolitho- und Chromoxylographie, was Genauigkeit und Richtigkeit der Darstellung der Vorlage betrifft, überholt. Auch dieses Verfahren findet bei der farbigen Ausschmückung von Buchdruckwerken aller Art eine von Jahr zu Jahr stets zunehmende Anwendung.

An dem ganzen Werdegang dieser heute so beliebten Techniken hat sich die im Jahre 1870 gegründete Anstalt C. Angerer & Göschl in hervorragender Weise betheiligt.

Die Anstalt hat insbesondere durch zahlreiche Erfindungen, wie die des patentirten Halbtonverfahrens und der patentirten Korn- und Schabpapiererzeugung, sich ihren alten Ruf nicht nur zu bewahren verstanden, sondern hat sich auch als grösste und leistungsfähigste Anstalt dieser Art einen sich über ganz Europa erstreckenden Kundenkreis erworben, so dass wir den Erzeugnissen dieser Firma in den besten Verlagswerken des In- und Auslandes begegnen.

Mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet, beschäftigt sich diese Anstalt vorwiegend mit der Herstellung von Buchdruckclichés für Schwarz- und Farbendruck und der Anfertigung von photolithographischen Fettdrucken, ausserdem aber noch mit der Erzeugung von Patent-Korn- und Schabpapieren nebst den hiefür erforderlichen Zeichenmaterialien.

Selbstverständlich ist für den Betrieb all' dieser Verfahren die strengste Arbeitstheilung erforderlich. Die photographischen Aufnahmen werden in fünf Ateliers gemacht, wovon jedes einzelne für die Behandlung einer ganz bestimmten Art von Vorlagen entsprechend eingerichtet ist. Ferner bestehen zwei Copir- und zwei Aetzabtheilungen, denen sich die Tischlerei und die Abtheilung für das Aufklotzen der Platten, sowie eine Steindruckabtheilung für die Herstellung lithographischer Probedrucke und Auflagen angliedern. Hiezu kommen noch die Abtheilungen für die Erzeugung von Papier- und Zeichenmaterialien, sowie Kanzlei- und Versandträumllichkeiten.

Eine 80pferdekräftige Dampfmaschine treibt alle Arten Hilfsmaschinen und versorgt die photographischen Ateliers und Copirabtheilungen mit Bogenlicht, sowie die ganze Anstalt überhaupt mit elektrischer Beleuchtung.

In diesen geräumigen und mit den neuesten technischen Einrichtungen versehenen Abtheilungen, welche sich auf einem Flächenraum von 6500 Quadratmetern ausdehnen, beschäftigt die Anstalt ungefähr 250 Personen und ist daher in der Lage, jeden auch noch so umfangreichen Auftrag in kürzester Zeit und bester Ausführung zu erledigen. Das umstehende Halbtonbild zeigt eine Anzahl von Räumlichkeiten dieses Hauses.



C. Angerer & Göschl, Wien.

PÄPSTLICHE BUCHDRUCKEREI

DER

RAIGERNER BENEDICTINER

BRÜNN.



it dem in den letzten Decennien eingetretenen stetigen Anschwellen der literarischen Production jeder Richtung stellte sich auch das dringende und unabweisliche Bedürfnis von Verlagsanstalten für religiöse Literatur ein; speciell in dem Kronlande Mähren wurde der Mangel eines solchen Unternehmens immer fühlbarer. Eine grosse Anzahl wissenschaftlicher, philosophischer und theologischer Werke harrete der Drucklegung, welche kein Verleger übernehmen wollte, weil jeder mit Rücksicht auf den verhältnismässig beschränkten Kreis der Abnehmer das Risiko der Druckkosten scheute. Andererseits galt es, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher religiös-sittlichen Inhaltes, die sich zur Massenverbreitung für die Jugend und die grossen Volksschichten eigneten, herzustellen, bei welchen das Princip äusserster Billigkeit eingehalten werden musste, um ihnen das wünschenswerthe ausgedehnte Absatzgebiet zu sichern.

Der seltenen Thatkraft des Raigerner Benedictiners P. Placidus Mathon († 1888) war es vorbehalten, die Hindernisse, welche sich aus den eben geschilderten Umständen ergaben, zu überwinden. Im Jahre 1881 schritt er an die Errichtung einer kleinen Buchdruckerei; mit rastlosem Fleisse und unermüdlicher Energie verfolgte er das Ziel, das er sich gesteckt hatte, und es war ihm auch schon nach kurzer Zeit gegönnt, seine Bestrebungen von Erfolg gekrönt und das von ihm begonnene Werk prosperiren zu sehen. Schon im Jahre 1883 hatte sich die Nothwendigkeit wesentlicher Erweiterung des Betriebes ergeben; von Jahr zu Jahr stiegen die Anforderungen, die an die Druckerei gestellt wurden und denen entsprochen werden musste. Es erfolgte die Einrichtung einer eigenen Buchbinderei; von den bewährtesten Firmen wurde das erforderliche Material bezogen, und so konnte es nicht ausbleiben, dass das Etablissement heute eine Blüthe erreicht hat, die selbst die kühnsten Hoffnungen, die an dasselbe geknüpft wurden, bei weitem übertrifft.

Gegenwärtig steht die Buchdruckerei unter der Leitung des Raigerner Benedictiners Dr. Paul Vychodil und beschäftigt einen Stock von 70 tüchtigen und geschulten Arbeitern. Dem zweisprachigen Charakter des Landes Rechnung tragend, für dessen geistige Bedürfnisse zu sorgen die Anstalt in erster Linie berufen ist, wird sowohl dem Verlage deutscher, wie auch czechischer Literatur die gleiche Sorgfalt zugewandt. In innigem Zusammenhange mit dem hiedurch zum Ausdruck gelangenden Bestreben, den Interessen der verschiedensten Völkerschichten entgegenzukommen, steht die Thatsache, dass keine besondere Gattung des Verlages speciell forcirt wird. So finden wir neben der Herausgabe von sechs Zeitungen eine Anzahl periodisch erscheinender Druckschriften, grössere Sammelwerke und einen ausgedehnten Kalenderverlag. Alle Jahre erscheinen ausserdem einige selbstständige wissenschaftliche Werke; von den neuesten seien nur die umfangreiche »Christliche Sociologie« erwähnt, ferner: »Apologie des Christenthums«, »Kosmologie«, böhmische Uebersetzungen und Commentare der Werke des Aristoteles und viele andere Publicationen, denen heute schon ein Ehrenplatz in der modernen theologischen Literatur gesichert ist.

Der grosse Erfolg, welchen das Unternehmen trotz seines verhältnismässig kurzen Bestandes schon aufzuweisen hat, bestärkt die Leiter desselben, bei Bewältigung des ihnen zukommenden Theiles allgemeiner Culturthätigkeit ihre Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen.



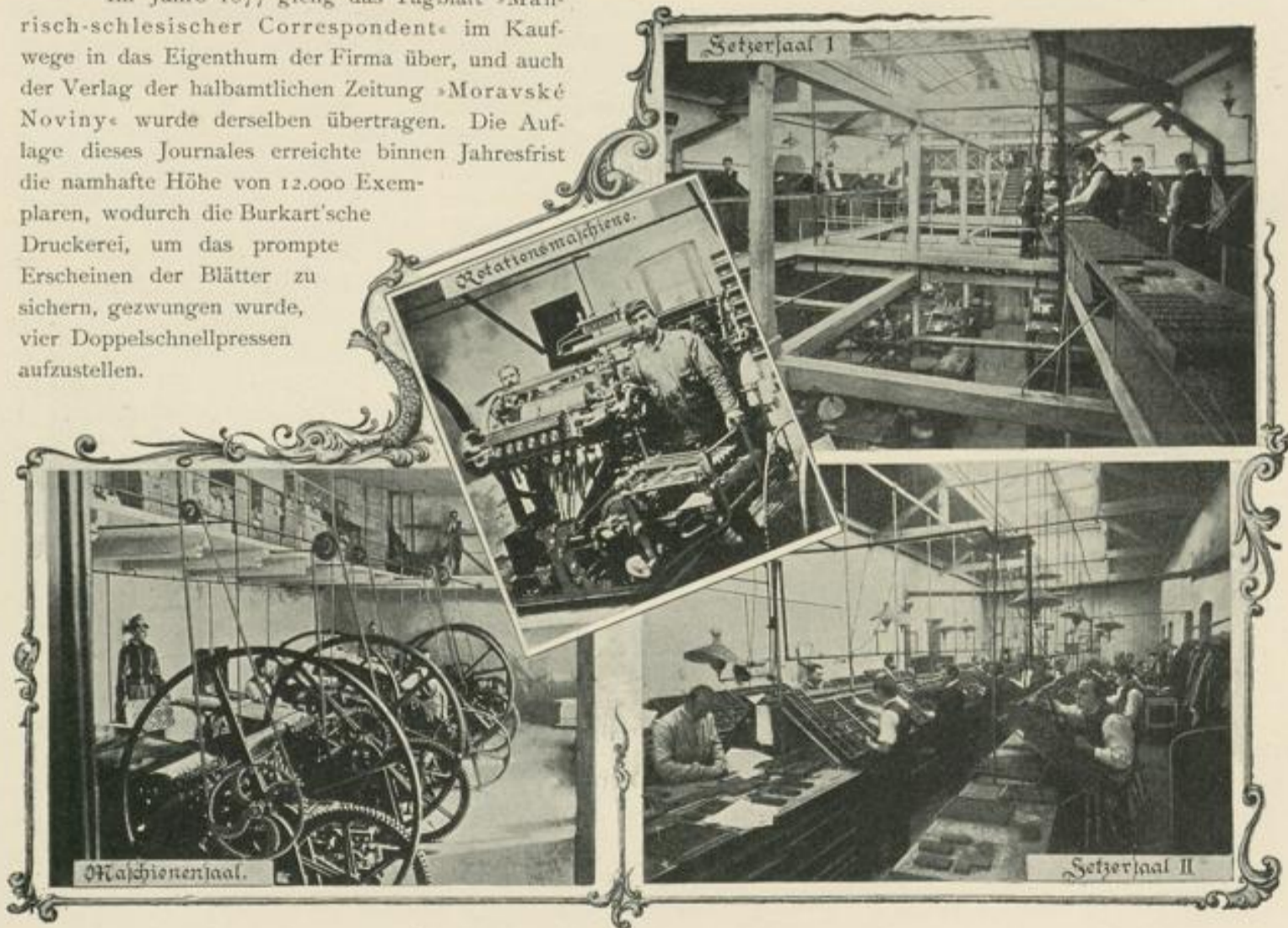


Im Juli des Jahres 1854 begannen die Buchdrucker Wilhelm und Ignaz Burkart ihre selbstständige Thätigkeit, indem sie zu Brunn eine Officin in bescheidenem Umfange begründeten. Trotz der ursprünglichen Beschränktheit des Betriebes wussten die Geschäftsinhaber durch ihre Fachkenntnis einen namhaften Kundenkreis heranzuziehen, so dass sie bald veranlasst waren, die Zahl ihrer Arbeitskräfte zu vermehren und auch die maschinelle Einrichtung zu erweitern.

Wilhelm Burkart war es nicht lange vergönnt, sich an dem Aufblühen des Unternehmens zu erfreuen; am 31. Jänner 1867 machte der Tod seinem rastlosen Schaffen ein Ende. Das Geschäft gieng nunmehr in den alleinigen Besitz des Mitbegründers Ignaz Burkart über, der auch heute noch als Inhaber der Firma erscheint.

Die Entwicklung der Burkart'schen Druckerei blieb nach wie vor eine aufsteigende, die Aufträge mannigfacher Art mehrten sich von Jahr zu Jahr, so dass die Einrichtung bald vom neuen ergänzt werden musste.

Im Jahre 1877 gieng das Tagblatt »Mährisch-schlesischer Correspondent« im Kaufwege in das Eigenthum der Firma über, und auch der Verlag der halbamtlichen Zeitung »Moravské Noviny« wurde derselben übertragen. Die Auflage dieses Journalen erreichte binnen Jahresfrist die namhafte Höhe von 12.000 Exemplaren, wodurch die Burkart'sche Druckerei, um das prompte Erscheinen der Blätter zu sichern, gezwungen wurde, vier Doppelschnellpressen aufzustellen.





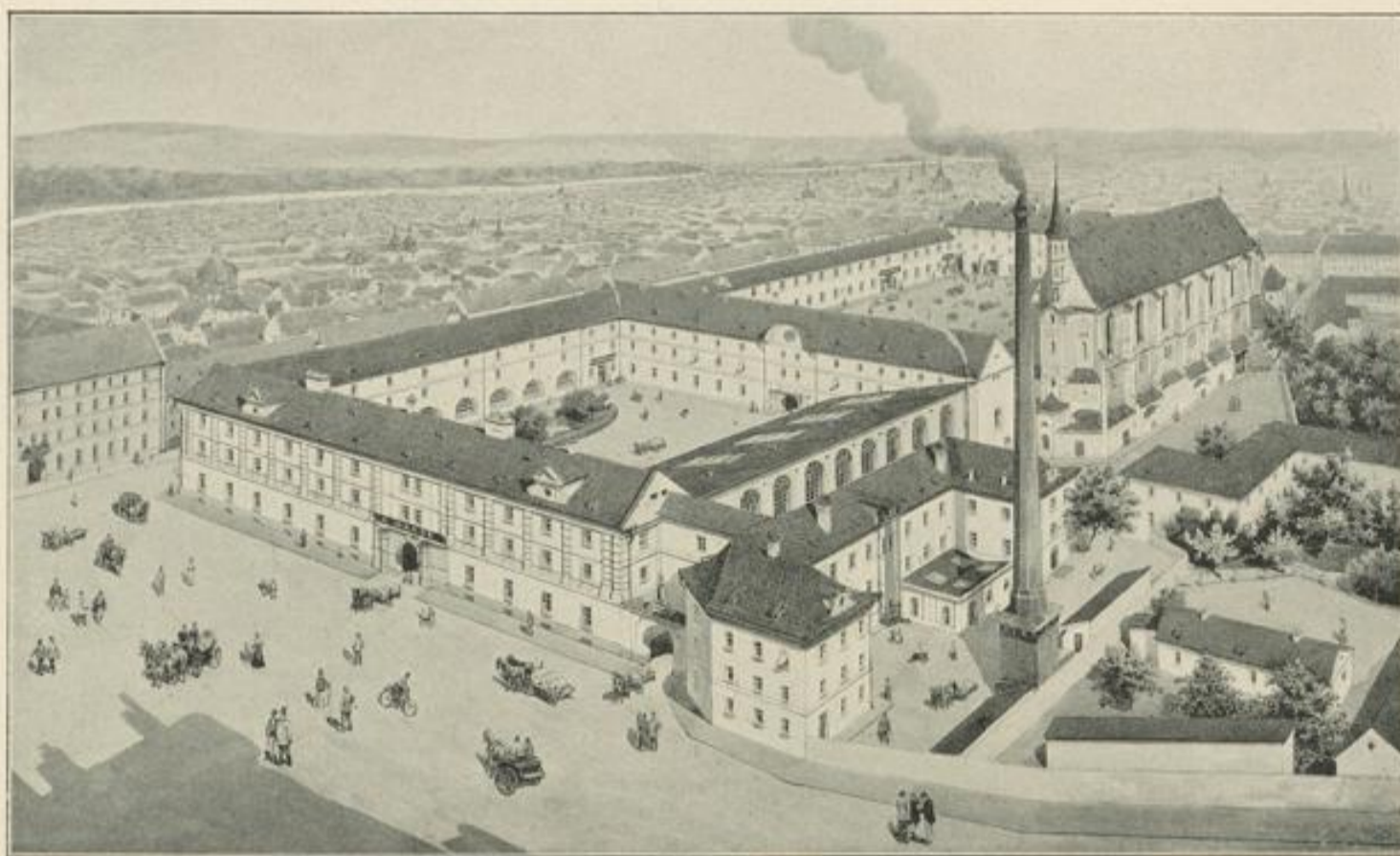
Diese Ausdehnung des Betriebes fand im Jahre 1880 ihre Fortsetzung, als der Verlag der »Brünner Zeitung« und deren Beilage, die »Brünner Morgenpost« dem Unternehmen angegliedert wurde.

Der Zeitungs-Verlag der Burkart'schen Druckerei umfasst zur Zeit folgende Blätter: »Mährisch-schlesischer Correspondent« (zweimal täglich erscheinend), die amtliche »Brünner-Zeitung« und »Brněnské Noviny«, die halbamtliche »Brünner Morgenpost« und »Moravské Noviny« (die vier letzteren als Tagesblätter); ferner die Wochenschriften: »Das Neue Illustrierte Blatt«, »Moravské Noviny«, »Rodinné listy románové« und endlich die Halbmonatsschrift »Nové Ilustrované Listy«.

Die Buchdruckerei verfügt gegenwärtig über fünf Redactionslocale, zwei Comptoirs, ein Schriftenmagazin, einen Buchbindersaal, einen Administrationssaal, einen Expeditionssaal, einen Setzsaal mit Gallerien auf beiden Längsseiten, einen Setzsaal ober dem Schnellpressensaal, zwei Schnellpressensäle, von denen der eine mit einer Gallerie zur Aufbewahrung der Clichés versehen ist, ein Giesserei- und Stereotypielocal, ein Rollenpapiermagazin, zwei Papiermagazine, ein Cliché- und Materialmagazin, ein Zeichner-Atelier, ein Photographie-Atelier mit sechs complete Apparaten, auch zur Aufnahme bei elektrischer Beleuchtung eingerichtet, und ein Chemigraphie-Atelier mit den entsprechenden Nebenräumlichkeiten. Die maschinelle Ausstattung besteht nunmehr aus einer Rotationsmaschine, zwei doppelten, drei grossen und drei mittleren Schnellpressen, vier Tiegeldruckmaschinen, drei Handpressen, einer Packpresse, einer Schneidemaschine, einer Perforirmaschine, einer Heftmaschine, einer Satinirmaschine, einer Falzmaschine, einer Dynamomaschine und zwei Gasmotoren zu 8 und 4 Pferdekraften.

Das Personal umfasst 131 Personen, und zwar: 2 Factore, 1 Buchhalter, 4 Correctoren, 61 Setzer, Drucker und Maschinenmeister, 2 Stereotypeure, 3 Zeichner, 5 Photo- und Chemigraphen, 8 Hilfsarbeiter, 12 Hilfsarbeiterinnen, 10 Lehrlinge, 13 Administrations- und Expeditionsbeamte, sowie 7 Mädchen und 3 Diener als Hilfspersonal.





A. HAASE
GRAPHISCHE ANSTALT
PRAG.



ie Anstalten, welche dieses Unternehmen umfasst, sind folgende: K. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Lithographie, Steindruckerei, Schriftgiesserei, Messinglinienfabrik, Stereotypie und Galvanotypie, Stempelschneiderei, Graveur- und Prägeanstalt, Xylographie, Guillochir-Atelier, Papierhandlung en gros und en detail, Verlagsbuchhandlung, Kalenderverlag und Verlag des Journals »Bohemia«.

Es sind jetzt gerade hundert Jahre her, seitdem die Druckerei, die den Ausgangspunkt dieses grossen Geschäftsunternehmens bildete, durch den self-made-man Gottlieb Haase (geboren zu Halberstadt am 25. April 1763) gegründet wurde. Im Jahre 1795 war Gottlieb Haase nach Prag gekommen und hatte als Setzer in der Jefabek'schen Buchdruckerei Arbeit gefunden.

Nachdem er ein Jahr dort in Condition gestanden, miethete er von seinem Chef eine Handpresse, um Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten zu drucken, welche damals in Oesterreich eine Neuheit waren und daher einen bedeutenden Absatz fanden. Schon nach dreijährigem Aufenthalte in Prag, im Jahre 1798, war es ihm möglich, sich eine eigene Buchdruckerei einzurichten, zu deren Betrieb er in demselben Jahre die behördliche Concession erhielt. 1804 zum böhmisch-ständischen Buchdrucker ernannt, vermochte er vermöge seiner ausserordentlichen Umsicht und Emsigkeit bald allen anderen Buchdruckereien des Landes den Rang abzugewinnen. Die Haase'sche Buchdruckerei befand sich zunächst im »halben goldenen Stern« am Altstädter grossen Ring, dicht neben dem fürstlich Kinsky'schen Palais, zu dessen Bestandtheil das genannte Haus in der Mitte der Dreissigerjahre wurde. Noch unternehmender als der »alte Haase« waren dessen Söhne, von denen nach des Vaters plötzlichem Tode (1824) vorläufig die beiden ältesten, Ludwig und Andreas, die Leitung des Geschäftes übernahmen.

Der älteste Sohn Gottlieb Haase's, Ludwig Haase, war im Jahre 1801 geboren. Er errichtete in Wran, in der Nähe von Prag, eine Papierfabrik und war lange Jahre der Leiter derselben. Zu geschäftlichen und wissenschaftlichen Zwecken unternahm er weite Reisen; er kam nach Frankreich, England, Deutschland, Spanien, Nordafrika (Algier, Tunis, Aegypten), Syrien, Kleinasien, der Türkei und nach Griechenland und lieferte für die »Bohemia« gern gelesene Reiseberichte. Durch eine Reihe von Jahren war er auch Mitglied der Prager Handels- und Gewerbekammer. Er starb am 12. Juli 1868 in Salzburg.

Andreas Haase, geboren 1804, war der Leiter der finanziellen und centralen Angelegenheiten des Unternehmens. Im Jahre 1854 wurde er in den Adelsstand erhoben und ihm das Prädicat »Edler von Wranau« verliehen. Andreas Haase war vielfach im öffentlichen Leben thätig; er war Mitglied der Prager Gemeindevertretung, in den Jahren 1850 bis 1856 Vicebürgermeister Prags, bis zum Jahre 1861 Stadtrath; längere Zeit hatte er die Charge eines Majors im bürgerlichen Infanterie-Corps inne; in den Sturmjahren 1848 bis 1849 war er Oberst der Prager Nationalgarde, und von 1849 bis 1851 Obercommandant aller Nationalgarden Böhmens. Gleich seinem älteren Bruder

wurde er in die Prager Handelskammer entsendet, deren Präsidentschaft ihm in den Jahren 1858 bis 1861 übertragen war. 28 Jahre lang war er Oberdirector des Buchdruckergremiums; weiter bekleidete er die Ehrenstelle eines Censors der Nationalbank und eines Directors der böhmischen Sparcasse. Dem verstärkten Landesauschusse gehörte er ebenfalls an. Im Jahre 1861 wurde Andreas Haase Edler von Wranau als Abgeordneter der Prager Handelskammer in den böhmischen Landtag entsendet. Ausserdem wurde er bei vielen Anlässen seitens der Regierung, der Prager Gemeinde und verschiedener Vereine in Commissionen, so unter anderem auch in die Commissionen für die Gemeinde- und Landesordnung gewählt. Auf die meisten dieser Aemter und Würden verzichtete er nach längerer oder kürzerer Amtsdauer freiwillig. Auf dem politischen Schauplatze war er der Gründer und Führer der sogenannten Mittelpartei. Vielfach wurden ihm Auszeichnungen von höchster Seite zu Theil. So wurde ihm im Jahre 1851 der Kaiser Franz Josefs-Orden verliehen, im Jahre 1854 erfolgte, wie bereits erwähnt, seine Erhebung in den Adelsstand; 1862 erhielt er den Titel eines kaiserlichen Rathes und von der Königin von Portugal im Jahre 1844 den Christusorden. Im Jahre 1862 zog er sich vom Geschäfte zurück; am 26. Juli 1864 starb er.

Sein Bruder Gottlieb Haase war geboren 1809. Zunächst stand er der Haase'schen Buchhandlung und Leihbibliothek vor, und als dieser Zweig des Unternehmens durch Kauf an F. A. Credner übergieng, übernahm er die Leitung der Buch- und Steindruckerei, um deren Vervollkommnung er eifrig bemüht war. Er war Präses des Lithographen- und Kupferstechervereines und Mitbegründer der böhmischen Escomptebank. Die Hannover'sche Regierung verlieh ihm die Verdienstmedaille des Welfen-Ordens. Nach dem Austritte des Andreas Haase Edlen von Wranau übernahm er am 1. Jänner 1863 die Leitung des ganzen Geschäftes. Im Jahre 1869 trennte er sich geschäftlich von seinem Bruder Rudolf; 1870 wurde er in den Adelsstand mit dem Prädicate »Edler von Buchstein« erhoben. 1871 übergab er das Geschäft an die Actiengesellschaft »Bohemia« und starb am 27. Februar 1887 zu Wien.

Rudolf Haase, der jüngste, gleichfalls nicht mehr unter den Lebenden weilende Sohn Gottlieb Haase's (geboren 12. August 1811), studirte die Rechte, erlangte das Doctorat und redigirte hierauf in den Jahren 1836 bis 1844 die »Prager Zeitung«, die »Bohemia« und die Monatsschrift »Panorama«. Später übernahm er die Leitung der Schriftgiesserei. Bis zum Jahre 1861 war er Stadtrath, seit dieser Zeit Mitglied der Stadtvertretung etc.

Nach Einfügung dieser biographischen Skizzen sei hier wieder auf die Geschichte der Firma nach dem Hinscheiden des »alten Haase« zurückgegriffen. Als 1826 die Pachtzeit des Buchdruckers Edlen von Schönfeld als Verlegers der »Prager Zeitung« abgelaufen war, übernahmen »Gottlieb Haase Söhne« den Verlag des genannten Amtsblattes. Mit Neujahr 1828 liessen sie ausserdem eine Zeitschrift erscheinen, welche anfangs den Namen »Unterhaltungsblätter« und von Neujahr 1830 den gegenwärtigen Namen »Bohemia« trug. Zeitgemäss ausgestaltet, steht dieses Journal der Firma A. Haase heute unbestritten in der ersten Reihe der deutschösterreichischen Tageszeitungen.

Im September 1835 kauften Gottlieb Haase Söhne das Annakloster Nr. 211—I. und übertrugen hieher aus dem vorhin erwähnten Nebenhause des Kinsky'schen Palais ihre Buchdruckerei sammt Zeitungsgeschäft, Papier-niederlage u. s. w. Die dem Aufsätze vorangestellte Abbildung zeigt dieses vormalige »Annakloster« — den »Annahof«, dessen umfassende Baulichkeiten auch heute noch die Centralstätte des Unternehmens der Firma Haase bilden.

Im »Annahof« gedieh das Geschäft zu seiner bekannten blühenden Entfaltung. 1868 übernahm Gottlieb Haase (Sohn) das Annakloster mit dem ganzen Unternehmen als Eigenthum. Ende 1871 übergieng Haus und Geschäft an die ad hoc gegründete Actiengesellschaft »Bohemia«, welche 1874 auch das Nebenhause 948—I. ankaufte.

Anfangs 1879 übernahm Andreas Haase Edler von Wranau — ein Sohn des vorhin erwähnten Andreas Haase Edlen von Wranau und Enkel des Begründers der Firma — nach Auflösung der Actiengesellschaft den Annahof mit dem ganzen Unternehmen. Dieser neue Besitzer hatte am 13. April 1842 in Prag das Licht der Welt erblickt. Seine Ausbildung erhielt er in Dresden. 18 Jahre alt, trat er in das Geschäft der Firma Gottlieb Haase Söhne ein. Während der Zeit der Actiengesellschaft war er Director der technischen Abtheilungen gewesen. In seinem Besitze gelangte das Etablissement, für das er am 17. September 1879 die Firma »A. Haase« annahm, zu einer neuen Blüthezeit. Die Erwartungen, mit denen die neue Aera des Haase'schen Unternehmens von allen Angehörigen und Freunden des Hauses begrüsst wurde, erfüllten sich in jeder Richtung. Leider war es dem neuen Besitzer selbst nicht allzu lang beschieden, sich der Früchte seines tüchtigen Schaffens zu erfreuen. Am 3. März 1895 um 12 Uhr Nachts hauchte Andreas Haase Edler von Wranau sein Leben aus.

Mit seiner Witwe und Erbin Frau Hedwig von Haase sind seither der langjährige Procurist und nunmehrige Leiter des Unternehmens Alois Katzer und der älteste Sohn des Dahingeshiedenen, Max Haase Edler von Wranau, Gesellschafter der Firma A. Haase.

Die Buch- und Steindruckerei ist allen modernen Anforderungen der Zeit entsprechend ausgestattet und befasst sich ausser der Herstellung von Werken und aller mercantilen Drucksorten mit der Ausführung von Werthpapieren, wie: Actien, Pfandbriefen, Schuldverschreibungen etc. Jedes Jahr gibt die Firma einen künstlerisch ausgestatteten Kalender für ihre Geschäftsfreunde aus, der chromolithographisch nach Entwürfen erster Künstler, wie Döhler d. j., Woldem. Friedrich, Hirschl, G. Klimt, Koppay, Veith u. A. hergestellt wird. Das Papiergeschäft, eines der grössten der Monarchie, verbunden mit dem Handel von Schreib- und Zeichenrequisiten, erstreckt sein Absatzgebiet auf alle Theile des Reiches und über dessen Grenzen hinaus und unterhält ein Lager von circa 10.000 Metercentnern Papiere aller Arten.

Im Dienste des Unternehmens stehen derzeit 63 Beamte und 452 Arbeiter beiderlei Geschlechtes. Die Zahl der mit Dampf betriebenen Buch- und Steindruckpressen beträgt 52, jene der Maschinen mit Handbetrieb 75.

LEO KÜCHE

BUCHDRUCKEREI UND LITHOGRAPHISCHE ANSTALT

PILSEN.



In dem an zwei Flüssen, der Mies und der Radbusa, so glücklich gelegenen, altherwürdigen Pilsen, der mit dem stolzen Attribute »semper fidelis« ausgezeichneten, fleissigen und immer mehr emporblühenden königlichen Freistadt, wurde vor einem Vierteljahrhundert ein graphisches Etablissement von Leo Küche begründet, der auch heute noch als dessen Inhaber erscheint. Da der Druck anfangs bloß mercantile Sorten umfasste, und insbesondere mit Rücksicht auf die beschränkte Concession führte Leo Küche sein Unternehmen als Accidenzdruckerei ein.

Innerhalb der so gesteckten Grenzen suchte Leo Küche seinem Geschäfte die grösstmögliche Entfaltung zu sichern, welches Ziel er vor Allem durch eine gediegene maschinelle Ausstattung zu erreichen trachtete. Schon im Jahre 1874 hält die erste Schnellpresse ihren Einzug in die Küche'sche Officin, der im Jahre darauf eine zweite folgte. Eine wichtige Erweiterung erfährt der Betrieb im Jahre 1878, zu welcher Zeit die Einführung der Stereotypie stattfand.

Bald geht Leo Küche daran, seinen Wirkungskreis durch die Aufnahme neuer, in sein Fach einschlagender Artikel zu erweitern, indem er 1879 eine Monogrammpresse-Anstalt begründet und 1880 die Siegelmarken-Erzeugung in den Bereich seiner Thätigkeit zieht. Die im Jahre 1882 erfolgende Angliederung der Buchbinderei ist eine wichtige Etappe im Entwicklungsgange des hier besprochenen Unternehmens. Der Buchdruckereibetrieb selbst war inzwischen nicht vernachlässigt worden und hatte im Jahre 1886 durch die Aufstellung einer dritten Schnellpresse den von der Ausdehnung des Kundenkreises bedingten vergrösserten Umfang erhalten.

Schon im Jahre 1883 hatte Leo Küche in Anbetracht der dafür sprechenden Momente, als der Steigerung der Einwohnerzahl Pilsens und der Hebung des gewerblichen und industriellen Lebens, um Erweiterung seiner beschränkten Concession angesucht. Trotzdem die gesetzlich geforderten Voraussetzungen vorhanden waren, wurde die Bitte abschlägig beschieden.

Im Bewusstsein der Berechtigung seines Begehrens erneuerte Leo Küche nunmehr Jahr für Jahr sein Gesuch, stets mit dem gleichen negativen Erfolge. Inzwischen wurde aber rüstig an der technischen Vervollkommnung des Etablissements gearbeitet. Das Jahr 1890 bringt die vierte Schnellpresse in die Officin, das Inventar wird durch Anschaffung des modernsten Schriftenmaterials ergänzt. Von grosser Bedeutung ist das Jahr 1892: in dieses fällt nämlich die Einführung des mechanischen Betriebes. Welche Höhe hätte schon damals das Etablissement erreichen können, wenn die Thatkraft seines Inhabers nicht durch die Fesseln der beschränkten Concession gebunden und es diesem möglich gewesen wäre, seine Wirksamkeit auf das ganze Gebiet der Kunst Gutenberg's ausdehnen zu können!

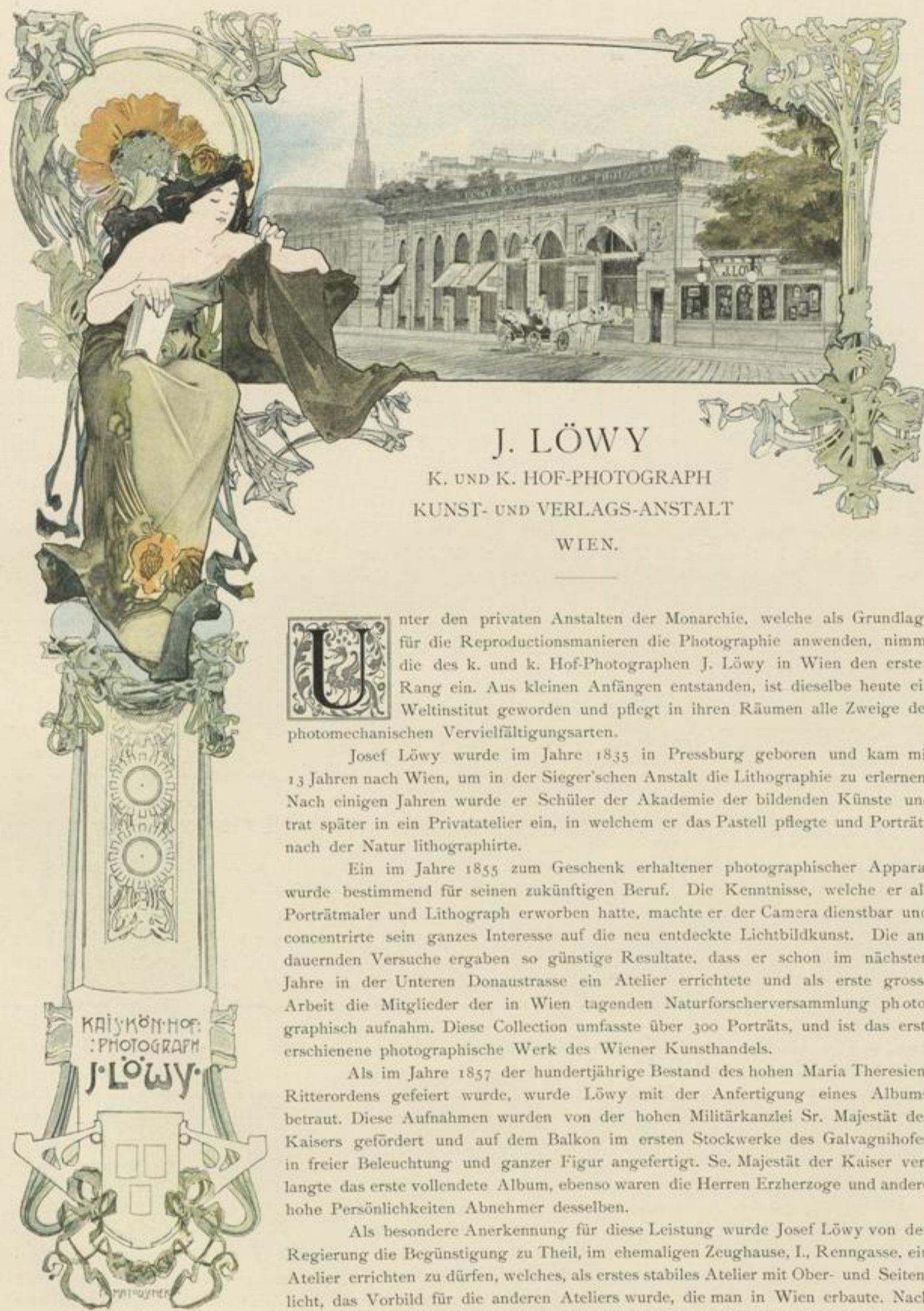
Endlich im Jahre 1895 wurde, Dank der ununterbrochenen Bemühungen Leo Küche's, das im gleichen Jahre überreichte Gesuch um Erweiterung der Concession günstig beschieden und gleichzeitig auch die Errichtung einer Lithographie bewilligt.

Die erforderlichen Vorarbeiten waren rasch beendet, und schon in der ersten Hälfte des Jahres 1896 kam als fünfte Maschine eine lithographische Schnellpresse, System Faber V*, mit einer Druckfläche von 85 × 115 Centimetern nebst zwei grossen lithographischen Handpressen und zwei Jahre später als sechste eine Buchdruck-Schnellpresse in Gang.

Die modernsten Apparate und Hilfsvorrichtungen, wie Linienmaschinen, Krebs'sche Reductionsapparate, Farbreibmaschinen etc. etc. ergänzten in vollkommener Weise die Einrichtung für den neuen Betriebszweig.

Die Zahl der Arbeitskräfte hat sich bei der stetigen Vergrösserung des Unternehmens selbstverständlich bedeutend erhöht; während zu Beginn bloß zwei Hilfskräfte thätig waren, finden deren gegenwärtig schon 30 Beschäftigung, dabei wird, ermöglicht durch eine unmittelbar bevorstehende Erweiterung der Arbeitslocalitäten, das Personal in Kürze eine Verdoppelung erfahren.

So ist es Leo Küche durch unausgesetztes, eifriges Streben gelungen, sein Unternehmen in die Reihe jener Etablissements zu rücken, welche unter dem milden Scepter Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. sich aus kleinen Anfängen zu ansehnlicher Bedeutung entwickelt haben.



J. LÖWY

K. UND K. HOF-PHOTOGRAPH
KUNST- UND VERLAGS-ANSTALT

WIEN.

Unter den privaten Anstalten der Monarchie, welche als Grundlage für die Reproduktionsmanieren die Photographie anwenden, nimmt die des k. und k. Hof-Photographen J. Löwy in Wien den ersten Rang ein. Aus kleinen Anfängen entstanden, ist dieselbe heute ein Weltinstitut geworden und pflegt in ihren Räumen alle Zweige der photomechanischen Vervielfältigungsarten.

Josef Löwy wurde im Jahre 1835 in Pressburg geboren und kam mit 13 Jahren nach Wien, um in der Sieger'schen Anstalt die Lithographie zu erlernen. Nach einigen Jahren wurde er Schüler der Akademie der bildenden Künste und trat später in ein Privatatelier ein, in welchem er das Pastell pflegte und Porträts nach der Natur lithographirte.

Ein im Jahre 1855 zum Geschenk erhaltener photographischer Apparat wurde bestimmend für seinen zukünftigen Beruf. Die Kenntnisse, welche er als Porträtmaler und Lithograph erworben hatte, machte er der Camera dienstbar und concentrirte sein ganzes Interesse auf die neu entdeckte Lichtbildkunst. Die andauernden Versuche ergaben so günstige Resultate, dass er schon im nächsten Jahre in der Unteren Donaustrasse ein Atelier errichtete und als erste grosse Arbeit die Mitglieder der in Wien tagenden Naturforscherversammlung photographisch aufnahm. Diese Collection umfasste über 300 Porträts, und ist das erst erschienene photographische Werk des Wiener Kunsthandels.

Als im Jahre 1857 der hundertjährige Bestand des hohen Maria Theresien-Ritterordens gefeiert wurde, wurde Löwy mit der Anfertigung eines Albums betraut. Diese Aufnahmen wurden von der hohen Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers gefördert und auf dem Balkon im ersten Stockwerke des Galvanihofes in freier Beleuchtung und ganzer Figur angefertigt. Se. Majestät der Kaiser verlangte das erste vollendete Album, ebenso waren die Herren Erzherzoge und andere hohe Persönlichkeiten Abnehmer desselben.

Als besondere Anerkennung für diese Leistung wurde Josef Löwy von der Regierung die Begünstigung zu Theil, im ehemaligen Zeughause, I., Renngasse, ein Atelier errichten zu dürfen, welches, als erstes stabiles Atelier mit Ober- und Seitenlicht, das Vorbild für die anderen Ateliers wurde, die man in Wien erbaute. Nach dessen Fertigstellung konnte Löwy seine auf Reisen durch Deutschland und Frank-

reich gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse für die damals in Aufschwung gekommenen Porträtalben, ferner Mikrophographien, directe Vergrößerungen etc. reichlich verwerthen, da die künstlerisch ausgeführten Porträts allgemeinen Beifall fanden.

Wegen der später erfolgten Demolirung des Zeughauses wurde das Atelier in das Gebäude der Gartenbaugesellschaft verlegt und fast gleichzeitig ein zweites für die Sommersaison in Baden, Weilburgstrasse, errichtet. Das Porträtatelier sowie das Hauptcomptoir sind bis auf den heutigen Tag im Gebäude der Gartenbaugesellschaft. Das erstere, unter Josef Löwy's steter Pflege, erlangte eine Berühmtheit speciell durch die Collectionen Wiener Schön-

heiten, Studienköpfe, und die Porträts aus den Kreisen der Gelehrten, Mediciner, Dichter, Schauspieler etc. Alle Neuerungen im Bereiche der Porträtphotographie, wie die Einführung der Gelatineemulsionsplatten für die photographischen Aufnahmen, die Verwendung des Platins zu Copirzwecken, die Aufnahmen bei Blitzlicht etc. wurden stets erprobt und von Josef Löwy in Wien zuerst eingeführt, und so entwickelte sich seine Anstalt nach und nach zu einem der ersten Porträtateliers Wiens, welchen Rang es noch heute einnimmt. Der Bau eines Reproductionsateliers (Reisnerstrasse) wurde nöthig durch grosse Arbeiten, wie die Aufnahmen der Bahnbauten der Südbahn, der Brenner-, Nordwest-, Fiumaner- und Waagthalbahn; ferner durch die Herstellung der grossen Collectionen von Aufnahmen der Wiener Neubauten und Aufnahmen auf kunstgewerblichem Gebiete. Im Jahre 1872 erbaute Löwy in dem von ihm angekauften Hause III. Erdbergstrasse 15 ein wieder vergrössertes Reproductions-Atelier nebst diversen Arbeitsräumen. Hier entstand nun auch als erste Anstalt in Oesterreich-Ungarn die Abtheilung für das Lichtdruckverfahren, welche sich im Laufe der Jahre zu dem umfangreichsten und wichtigsten Theile der Gesamtanstalt entwickelt hat. Mit der Schaffung dieser Abtheilung beginnt der einschneidendste Wendepunkt in der Entwicklung des Institutes. Denn die Photographie verliert ihren Selbstzweck und stellt sich in den Dienst des graphischen Druckverfahrens.

Während der Weltausstellung des Jahres 1873 in Wien setzte Josef Löwy in der photographischen Abtheilung eine Lichtdruckhandpresse in Thätigkeit und betheiligte sich in hervorragender Weise an der Association der Photographen zum Zwecke der photographischen Aufnahmen der Ausstellung in ihren interessantesten Theilen. Zur additionalen Ausstellung lieferte er circa 100 lebensgrosse Brustbilder der bedeutendsten Persönlichkeiten und eine grosse Collection von Fabriksansichten, wie z. B. die der Alpinen Montangesellschaft etc., welche mittelst directer Vergrösserung hergestellt waren und in dieser Abtheilung als Wandschmuck Verwendung fanden. Als Anerkennung seiner Leistungen für die Ausstellung wurde ihm der Hoftitel verliehen, überdies wurde er zum Berichtersteller für den Ausstellungsbericht für Photographie ernannt. Schon nach kurzer Zeit ermöglichten die eingelaufenen Lichtdruckaufträge, statt der Handpressen fünf Schnellpressen aufzustellen, mit welchen die Anstalt im Jahre 1882 das Künstleralbum der internationalen Kunstausstellung druckte, und zwar 40 Blätter in je 4000 Exemplaren innerhalb dreier Monate. Josef Löwy hatte ein Jahr vorher die Herstellung polychromer Bilder nach einem neuen, von ihm erdachten Verfahren, durch Combination des Stein- und Lichtdruckes eingeführt. In der Folge wurden Farbenlichtdrucke nach Gemälden der Maler Fröschl, Math. Schmid, Defregger etc. in besonders anerkennenswerther Weise hergestellt. Zu dem weiteren Ausbaue des Institutes gehört die im Jahre 1883 errichtete Abtheilung für Photogravure. Im Jahre 1885 erging vom k. und k. Obersthofmeisteramte an einige photographische Firmen die Aufforderung, sich um die Aufnahmen und Herausgabe der alten Meister der kaiserlichen Gemäldegalerie zu bewerben. Die Wahl fiel auf das Atelier Löwy. Es wurden circa 800 Gemälde, darunter die meisten in drei Formaten, und zwar im Belvederegarten auf einer daseibst errichteten Drehscheibe photographirt. Die Aufnahmen wurden mit Collodiumemulsion nach dem damals neuen Verfahren gemacht. Mit der Ausgabe dieser Galerieaufnahmen beginnt die Verlagsthätigkeit der Firma J. Löwy. Des weiteren wurde eine zweibändige Heliogravureausgabe der kaiserlichen Gemäldegalerie (120 Tafeln mit Text vom Hofrath von Engerth) hergestellt, ferner gelangten zur Ausgabe Aufnahmen aus den Galerien der Grafen Czernin, Harrach und Schönborn und des Domcapellmeisters Preyer in Wien, sowie Reproduktionen der Prager Landesgalerie und der Galerie des Grafen Erwig Nostitz in Prag. Gleichzeitig wurde eine grosse Collection von Photographien nach modernen Bildern angelegt, beginnend mit den Aufnahmen der modernen Abtheilung der kaiserlichen Gemäldegalerie. Im Vereine mit Herrn Regierungsrath Director Schaeffer, welcher den Text schrieb, gab Josef Löwy ein Prachtwerk in Heliogravuren der letztgenannten Abtheilung heraus. Zu erwähnen sind noch die photographischen Collectionen von Wiener Architekturen und Ansichten, kunstgewerblichen Objecten, Studien, von Ansichten des Semmeringgebietes und von Abbazia, sowie die für den Wandschmuck berechnete grosse Sammlung von Einzelblättern in Photogravure nach modernen Bildern Wiener und anderer Künstler. Eine weitere Verlagsthätigkeit entstand durch die Ausgabe von Lichtdruckwerken, kunstgewerblichen und architektonischen Inhaltes, zu welchen speciell der allzu früh verstorbene Kunstschriftsteller Dr. Albert Ilg die Anregung gegeben hatte. Es entstanden nach und nach Werke, welche die beiden Hofmuseen, das Burgtheater, die Hofbibliothek und einige Barockpalais behandelten, sowie ein Album österreichischer Bildhauerarbeiten des 18. Jahrhunderts. Zwei Werke schilderten den Lebenslauf der Wiener Bildhauer Kühne und Tilgner. Die Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses wurde in zwei Bänden veröffentlicht, ebenso die Goldschmiedeabtheilung in einem stattlichen Bande von 50 Tafeln, theils Lichtdrucken, und Farbenlichtdrucken, theils Photogravuren, und im Jahre 1891 die Costümausstellung des k. k. österreichischen Museums. Die Verlagsabtheilung befindet sich bis heute im Gebäude der Gartenbaugesellschaft. Ausser Oesterreich-Ungarn hat sich der Verlag ein grosses Absatzgebiet im Deutschen Reiche, Belgien, Holland, Russland und in letzterer Zeit in England und Amerika errungen.

In Folge dieser umfangreichen Arbeiten, sowie der immer zahlreicher einlaufenden Bestellungen aus dem In- und Ausland erwiesen sich die bestehenden Arbeitsräume wieder zu beengt, so dass Josef Löwy im Jahre 1894 sich entschloss, auf dem Gartengrunde seines im Jahre 1872 angekauften Hauses ein eigenes Gebäude für Reproductions-Fächer, jetzt III. Parkgasse 15 zu errichten.

Im Souterrain des sehr geräumigen Etablissements befinden sich, unter Anwendung des elektrischen Lichtes, die Aufnahms- und Copirräume für die neu errichtete Autotypieanstalt, ein Laboratorium für orthochromatische Collodiumbereitung, die Tischlerei und die Heizanlage für das ganze Haus. Durch Schaffung der modernsten Einrichtungen wurde es ermöglicht, dass auch die oben genannte jüngste Abtheilung mit ihren Autotypien (amerikanischen Systems), in Messing und Kupfer geätzt, und vor Allem mit den Dreifarben-Buchdruckclichés in kurzer Zeit den günstigsten Erfolg aufzuweisen hatte. Im Parterre ist das Comptoir untergebracht, ferner in einem grossen Saale die Buchbinderei mit anstossendem Papierlager. Räume für die Retouche, das Laboratorium für den Licht-

ATELIERS



BUCHBINDEREI



J. LOWY
K. K. HOF
PHOTOGRAPH



KUPFERDRUCK



LIGHTDRUCK



WIEN III. BEZ. PARKGASSE N° 15

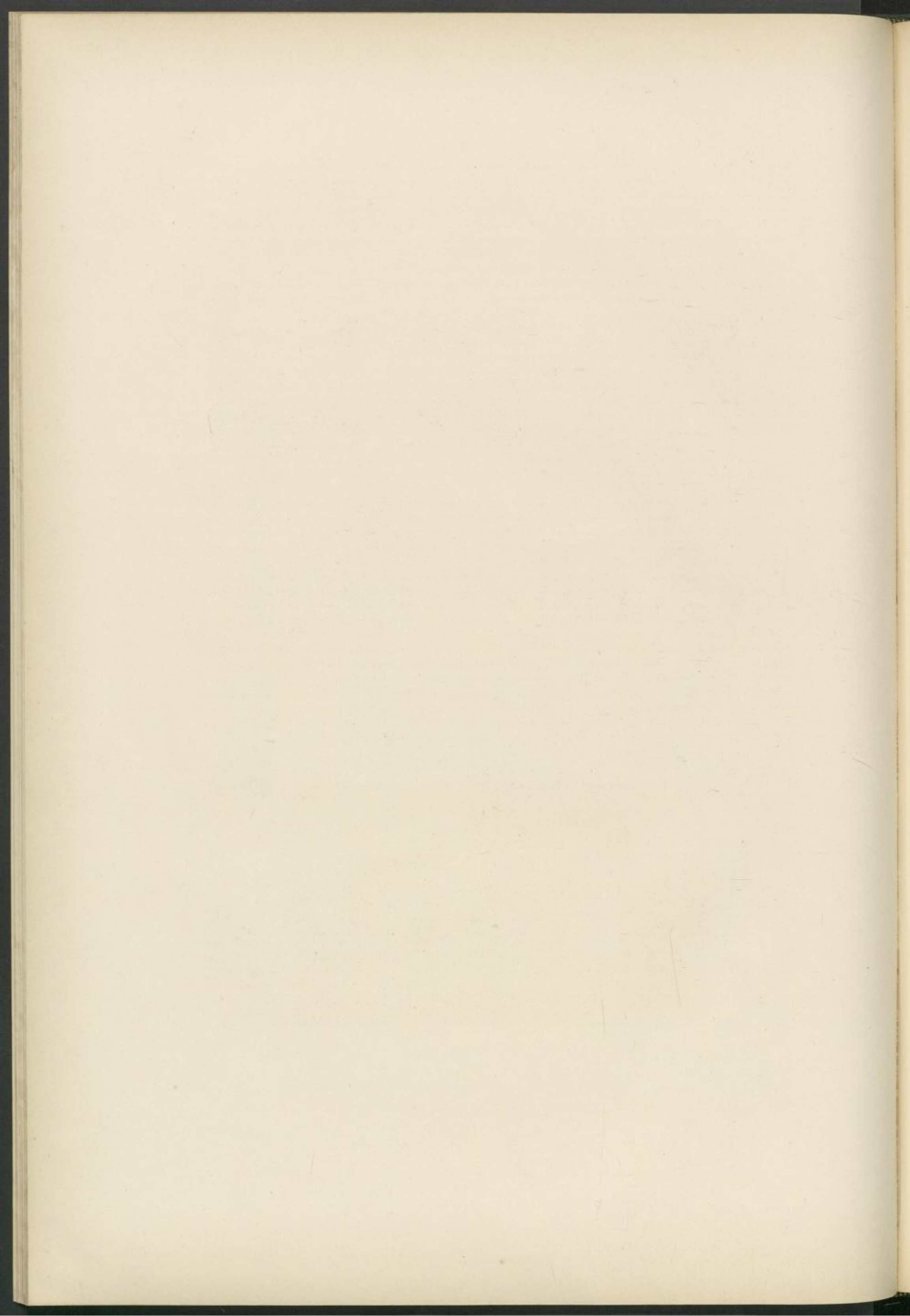


AUTOTYPIC



IM EISENEN HAUSE GRABT 1894

DIE ARBEITSRÄUME DER REPRODUCTIONS-ANSTALT



druck und Arbeitszimmer zum Aetzen und Retouchiren der Autotypien sammt den erforderlichen Hilfsmaschinen befinden sich ebendasselbst. Der erste Stock enthält den grossen Lichtdrucksaal mit sieben Schnellpressen und drei Handpressen, den Feuchtungsraum für die Lichtdruckplatten, den Copirraum auf offener Terrasse mit Ober- und Seitenlicht und endlich einen günstig beschaffenen Raum für Negativretouche. Der Betrieb der Schnellpressen, wie aller Hilfsmaschinen geschieht auf elektrischem Wege. Der zweite Stock ist für die Photogravure bestimmt. Es befinden sich hier Räume zur Herstellung der Kohlepapiercopien, für die Uebertragung auf Kupfer, ein Raum für die Verstählung der Platten, ein Saal für die Kupferdruckerei mit mehreren Pressen und ein Trockenraum für die gedruckten Photogravureauflagen. Im dritten Stockwerke befinden sich die photographischen Ateliers mit drei Dunkelkammern und den nöthigen Arbeitsräumen und auf der Plattform des Hauses das Ende 1898 erbaute grosse Atelier mit nach Süden gerichtetem Ober- und Seitenlicht, um auch im Winter entsprechende Aufnahmen nach Oelbildern etc. machen zu können.

In letzterer Zeit sind folgende grössere Arbeiten aus der Anstalt hervorgegangen: für Lechner's Hof-Buchhandlung 21 Lichtdruckbilder zu dem Werke Sr. kaiserlichen Hoheit Erzherzog Otto's: Drei Wochen auf der Halbinsel Sinai; für Se. königliche Hoheit den Herzog von Cumberland die Publication über dessen Schloss bei Gmunden; für Otto Meissner (Hamburg) diverse Lichtdrucktafeln zu dem Werke R. Linde: Aus dem Sachsenwalde; für Baron Nathaniel Rothschild zwei Lichtdruckbände, Skizzen aus dem Süden; für die hohe Statthalterei in Wien das Werk: Die niederösterreichischen Statthalter von 1501—1896, ferner grössere Arbeiten für Prag, Reichenberg, Krakau, Budapest, sowie sehr grosse Lichtdruckauflagen für Londoner Verleger etc. In allerletzter Zeit war die Anstalt in hervorragender Weise bei dem Congresswerke (Artaria & Comp.), dem vorliegenden Werke »Die Gross-Industrie Oesterreichs«, dem Herzog'schen Werke: »Unser Kaiser« und bei vielen anderen Jubiläumswerken betheiligte. Die Gesamtanstalt umfasst heute folgende Abtheilungen: Das Porträtatelier, zur Herstellung von Porträtgruppen etc. aller Art und in jeder Ausführung; das Reproductions-Atelier, zur Herstellung von photographischen Aufnahmen, von Ansichten, Gebäuden, industriellen und kunstgewerblichen Erzeugnissen, Arbeiten der Wissenschaft etc.; das zweite Reproductionsatelier für die Aufnahmen nach Gemälden, Aquarellen, Pastellen, Zeichnungen etc.; die Lichtdruckanstalt, zur Herstellung von schwarzen und Farbenlichtdrucken; die Autotypieanstalt, zur Erzeugung von schwarzen und Dreifarben-Buchdruckclichés sowie tiefen Prägeclichés, die Photogravureanstalt und die Kupferdruckerei.

Die Gesamtanstalt beschäftigt gegenwärtig annähernd 100 Personen, darunter eine Reihe von langjährigen, erprobten Mitarbeitern. Die stets anerkannten Bestrebungen Löwy's auf allen Gebieten der photographischen Verfahren hatten auch eine Reihe ehrenvoller und Allerhöchster Auszeichnungen zur Folge. Ausser einer Anzahl goldener und silberner Ausstellungsmedaillen, darunter im Jahre 1878 die grosse goldene Medaille mit dem allerhöchsten Wahlspruch: »Viribus unitis«, wurde Hof-Photograph Josef Löwy im Jahre 1870 von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und im Jahre 1892 mit dem Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Im Februar 1897 veranstaltete Josef Löwy anlässlich des vierzigjährigen Bestandes seiner Anstalt, im Saale IX des österreichischen Museums eine Specialausstellung, welche den besten Beweis dafür erbrachte, dass Josef Löwy nicht nur die Fortschritte der Photographie in anderen Ländern aufmerksam verfolgt, sondern die einzelnen Techniken selbstständig vervollkommen und ihr Anwendungsgebiet ausserordentlich erweitert hat.

In der Geschichte der Kunstanstalt J. Löwy widerspiegelt sich getreulich die Gesamtentwicklung der Photographie. Bei dem Bestreben ihres Inhabers, nur Gediegenes zu leisten und sein Atelier stets auf der Höhe aller Anforderungen zu halten, kann man sicher annehmen, dass auch für die Zukunft das Institut den Platz als eine der ersten Reproductionsanstalten behaupten wird, zur Ehre der österreichischen Kunst-Industrie.





WILHELM PICK & SÖHNE
 chromolithographische Kunstanstalt
 PRAG-SMICHOW.



Es ist bekannt, wie sehr sich die Lithographie und namentlich die Chromolithographie im Dienste der Reclame bewährt hat. Speciell für das Mercantilmfach ist die Chromolithographie mit ihren reichen Mitteln und effectvollen Wirkungen besonders geeignet und wird von keiner anderen graphischen Methode an Leistungsfähigkeit überboten.

Noch vor 25 Jahren war die österreichische Geschäftswelt gezwungen, ihren Bedarf in dieser Richtung fast ausschliesslich im Auslande (Deutschland und Frankreich) zu decken, da in der Monarchie zu jener Zeit noch keine oder nur unbedeutende und wenig leistungsfähige Anstalten dieser Branche existirten. Dieser Umstand führte Wilhelm Pick auf den Gedanken, in Prag eine chromolithographische Anstalt zu gründen, welche in erster Reihe nur dem Mercantilmfache dienen sollte. Dieselbe wurde dann im Jahre 1876 in Smichow in Thätigkeit gesetzt und prosperirte derart, dass sich die ursprüngliche Anlage bald als unzureichend erwies und im Jahre 1885 in Smichow, Ptemysl-gasse 530, eine neue Fabrik erbaut werden musste, wo die Chromolithographie unter der jetzigen Firma »Wilh. Pick und Söhne« wesentlich erweitert wurde. Es gelangten acht neue Schnellpressen und viele Hilfsmaschinen zur Aufstellung, so dass die Fabrication nebst dem reichen Chromo-Assortiment auch auf Heiligenbilder, Reliefs, namentlich aber auf Placate, Affichen, Wand- und Blockkalender, Etiquetten und andere Reclameartikel eingerichtet werden konnte.

Die Arbeiten werden nach Originalen von Künstlern ersten Ranges ausgeführt, und kann man deswegen in der reichen Collection der Firma viele wirkliche Kunstwerke vorfinden.

Die Leistungen der Anstalt werden allseitig anerkannt, namentlich aber finden deren Erzeugnisse im Auslande grossen Absatz, so dass nunmehr das Hauptgeschäft im Export nach allen Ländern Europas und nach Amerika liegt.

Die Fabrik besitzt eine eigene elektrische Beleuchtungsanlage und beschäftigt gegenwärtig an 300 Personen (Lithographen, Steindrucker etc.), für welche auch eine besondere Krankencasse errichtet wurde.



KATHOLISCHER
PRESSVEREIN DER DIÖCESE LINZ.
DRUCKEREIEN
IN
LINZ, URFABR, WELS, RIED UND ROHRBACH.



er katholische Pressverein der Diöcese Linz, welcher seine Thätigkeit seit dem Jahre 1872 ausübt und gegenwärtig Druckereien in fünf verschiedenen Städten Oberösterreichs in seinem Besitze vereinigt, repräsentirt in diesem Kronlande das grösste Buchdruckunternehmen.

Die einzelnen Officinen befassen sich in gleicher Weise mit der Herstellung mercantiler und ähnlicher Drucksorten, wie mit der Herausgabe von theologischen, religiösen und für die breitesten Volksschichten bestimmten Zeitschriften, ferner mit dem Verlage von Büchern in der den Vereinstendenzen entsprechenden Richtung.

Die grösste der Vereinsdruckereien befindet sich in Linz. In derselben wird das »Linzer Volksblatt« hergestellt, welches die conservativen Principien vertritt und sich im Lande einer grossen Verbreitung erfreut. Des ferneren erscheint hier die »Theologisch-praktische Quartalschrift«, von deren hohem Ruf und allgemeiner Anerkennung die 17.000 Exemplare umfassende Auflage Zeugnis abgibt. Ausser diesen beiden Blättern erscheinen in Linz überdies die »Katholische Arbeiterzeitung« und die »Christlichen Kunstblätter«.

Nächst Linz ist die Filiale in Urfahr zu nennen. Mit dieser Druckerei in Verbindung steht eine anschnliche lithographische Anstalt, sowie eine leistungsfähige Buchbinderei. Hier ist auch der Hauptsitz des Verlages des Pressvereines, welcher für die einschlägige Literatur schon eine nennenswerthe Bedeutung erlangt hat. In der Filiale Urfahr wird die politische Halbmonatsschrift »Volksvereinsbote« in einer Auflage von 42.000 Exemplaren und die reich illustrierte Unterhaltungsschrift »Ave Maria« in einer Auflage von 20.000 Exemplaren gedruckt.

Die Filiale in Wels stellt nebst der Ausführung verschiedener anderer Arbeiten die »Welser Zeitung« her. Diese ist das gelesenste Wochenblatt Oberösterreichs.

Von den Filialen in Ried und Rohrbach werden gleichfalls Localblätter herausgegeben, und zwar erscheint in Ried das »Rieder Wochenblatt« und die »Oberösterreichische Gewerbezeitung«, während Rohrbach der Druckort für die »Mühlviertler Nachrichten« ist.

Von den einzelnen Officinen des katholischen Pressvereines kann mit Berechtigung gesagt werden, dass Linz und Urfahr in Bezug auf ihre Grösse, alle aber hinsichtlich ihrer technischen Ausstattung zu den ansehnlichsten Druckereien Oesterreichs zählen. So sind in Linz-Urfahr allein 15 Druck- und 18 Hilfsmaschinen im Betriebe.

Die Gesamtleitung aller Etablissements ruht in der Hand eines vom katholischen Pressverein bestellten Directors, der von einem Beamtenstab unterstützt wird.



J. STEINBRENER

K. K. PRIV. BUCHBINDERWAAREN-FABRIK UND VERLAGS-ANSTALT

WINTERBERG (BÖHMERWALD).

Durch die Gründung des Etablissements J. Steinbrener in Winterberg wurde die österreichische Industrie um einen neuen Zweig bereichert, welcher in seiner Eigenart nicht allein in Oesterreich-Ungarn, sondern auf dem ganzen Continente einzig dasteht; es ist dies die fabrikmässige Erzeugung von Gebetbucheinbänden, Kalendern und Gebetbüchern in allen Sprachen.

Mit ganz bescheidenen Mitteln begründete Johann Steinbrener im Jahre 1855 dieses Unternehmen, und es ist ihm gelungen, eine Export-Industrie ins Leben zu rufen, dem heimischen Gewerbfleisse neue Absatzgebiete zu erobern und der österreichischen Kunst-Industrie auch auf diesem Gebiete einen ehrenvollen Platz zu erringen.

Die Verlagsanstalt gibt Gebetbücher in mehr als 500 Ausgaben in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, französischer, englischer, croatischer, slovenischer und slovakischer Sprache heraus, die in allen Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Deutschland, Italien, England, Irland, der Schweiz, Russland, Nord- und Süd-Amerika ihre Verbreitung finden.

Die Buch- und Kunstdruckerei mit 15 grossen Maschinen druckt ausser den Gebetbüchern auch 800.000 Volkskalender in allen österreichischen Sprachen. Für die Herstellung der Gebetbuch-Einbände besteht eine Buchbinderwaaren-Fabrik mit 400 Arbeitern, ein Maler- und Decorations-Atelier, eine Bronzewaaren-Fabrik mit Goldschlägerei, ein Atelier für Bein- und Elfenbeinarbeiten, ein Celluloid- und Perlmutter-Schleifwerk und eine grosse Prägeanstalt.

Einer allgemeinen Verbreitung erfreuen sich in allen Kronländern unserer Monarchie die Steinbrener'schen patriotischen Volkskalender, welche gegenwärtig einen wichtigen Zweig der Volksliteratur bilden. Erfüllt vom Geiste des österreichischen Patriotismus, der tiefen Religiosität und Moral arbeiten dieselben den zahlreichen zersetzenden Pressproducten unserer Zeit kräftig entgegen. Wiederholte hohe und höchste Anerkennung fand unter diesen der »Soldatenfreund«, der alljährlich in 100.000 Exemplaren in deutscher, ungarischer, böhmischer und polnischer Sprache erscheint.



Unter den zahlreichen Etablissements der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche sich die Pflege der graphischen Künste zur Aufgabe gesetzt haben — eines Geschäftszweiges, der in Oesterreich unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen hat — nimmt die Firma Gebrüder Stiepel in Reichenberg (Böhmen) einen der ersten Plätze ein.

Gegründet im Jahre 1857 von dem aus Hasslinghausen in Westfalen nach Oesterreich eingewanderten und im Jahre 1886 verstorbenen Heinrich T. Stiepel, hat sich diese Anstalt aus den bescheidensten Anfängen im Laufe der Jahre zu einer Achtung gebietenden Höhe emporgearbeitet und beschäftigt derzeit in den von ihr betriebenen Geschäftszweigen an 400 Arbeiter. Am 30. April 1866 trat der Bruder des eben genannten Begründers der Firma, Julius R. Stiepel, welcher zuvor eine Buchdruckerei in Rumburg betrieben hatte, als öffentlicher Gesellschafter in das Geschäft ein, das seit diesem Tage unter der Firma »Gebrüder Stiepel« protokollirt ist. Als am 5. Juni 1877 Julius R. Stiepel sich ins Privatleben zurückzog, trat an seine Stelle der Sohn Heinrich T. Stiepel's, Herr Wilhelm Stiepel. Derselbe ist seit dem Tode seines Vaters (1886) der alleinige Inhaber der Firma »Gebrüder Stiepel« und seit Jahren Mitglied der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer, welches Amt auch sein Vater bekleidet hatte.

Die einzelnen Zweige des Geschäftes sind: Die Buch- und Steindruckerei mit 26 Schnellpressen verschiedener Systeme, darunter mehrere Zweifarben- und Rotationsmaschinen; die untenstehende Abbildung zeigt den Setzsaal, sowie einen Theil des Maschinensaales. Ferner gehört zum Geschäftsbetriebe die Lithographie mit den feinsten Gravir-, Guillochir-Maschinen und Pantographen, wie solche wohl wenige Anstalten aufzuweisen haben, letztere speciell zur Anfertigung der Gravuren für Werthpapiere, Actien und Couponbogen etc. Eine wohl eingerichtete Schriftgiesserei mit mehreren Hand- und Completgiess-Maschinen neuester Construction deckt den eigenen Bedarf an





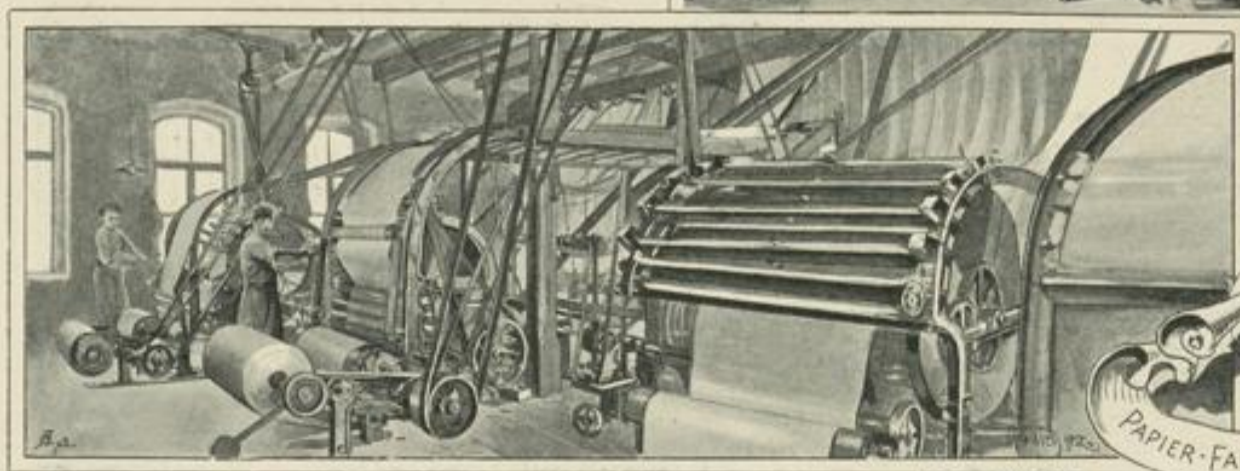
Fabrik
in
Franzendorf.

gebäude im Vordergrund der Kopf-Vignette ist von historischem Interesse. Dieses Haus wurde 1791 von Johann Georg Berger erbaut, welcher in demselben, sowie in den beiden rückwärtigen Flügelgebäuden im Jahre 1798 die erste k. k. privilegierte Tuchfabrik in Reichenberg errichtete und hiedurch den Anstoss gab zum fabrikmässigen Betriebe der Tucherzeugung. 1866 wurde die Fabriksrealität von der Firma »Gebrüder Stiepel« käuflich erworben und für den Betrieb der Buch- und Steindruckerei adaptirt. Durch die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes wurden im Laufe der Jahre mehrfache Zubauten erforderlich; 1878 wurde das rückwärtige Flügelgebäude, 1884 ein grosser Shedbau mit drei über einander befindlichen, je 600 Quadratmeter messenden Sälen errichtet, dessen oberster, die Schriftsetzerei, am Fusse der vorigen Seite wiedergegeben ist.

Nach dieser kurzen geschichtlichen Abschweifung gehen wir zu dem zweiten Hauptbetriebe der Firma über; es ist dies die mit der Buch- und Steindruckerei eng verbundene Chromo-, Glacé- und Buntpapierfabrik. Dieselbe befand sich früher in den obersten Stockwerken des Etablissements in der Christianstadt, wurde aber nach einem im December 1893 ausgebrochenen Schadenfeuer in ein neu erworbenes Fabriksreale in dem nahe liegenden Vororte Franzendorf, unweit des Bahnhofes Reichenberg, verlegt (siehe Abbildung). Der Ursprung dieser Fabrication ist auf folgende Thatsachen zurückzuführen: Ein Hauptabsatzgebiet für die lithographischen Erzeugnisse der Firma war namentlich zu Anfang ihres Bestandes Gablonz und die umliegende Gebirgsgegend mit ihrer hoch entwickelten Glas- und Knopf-Industrie; dorthin wurden vornehmlich die lithographirten Karten zum Aufnähen der Glasknöpfe geliefert; zum Drucke dieser Knopfkarten dient ein mit einem Kreideanstrich versehener Carton, welcher früher vom Auslande bezogen wurde; die Uebelstände des Bezuges dieses Kreidecartons von weit her, die hohen Fracht- und Zollspsen veranlassten die Firma, eine eigene Streicherei einzurichten, welche sich bald weiter entwickelte. Heute arbeitet die Fabrik mit 6 Färbemaschinen, einer grösseren Anzahl Calander, Bürst-, Satinir- und anderen Maschinen und deckt nicht nur den Bedarf der eigenen Druckerei und lithographischen Anstalt, sondern liefert auch an zahlreiche andere gleichartige Unternehmungen namentlich das zum Drucke von lithographischen Farbendruckarbeiten präparirte Chromopapier, sowie alle Sorten Glacé- und Buntpapiere für die Cartonagenfabrication.

Schriftmaterial. Die im 40. Jahrgange erscheinende, von der genannten Firma gegründete »Reichenberger Zeitung« ist das verbreitetste und gelesenste politische Organ des deutschen Nordens von Böhmen; zum Drucke dieser Zeitung dient eine Zwilling-Rotationsmaschine, welche stündlich 12.000 sechzehenseitige, gefaltete, geklebte und aufgeschnittene Exemplare liefert.

Die Buch- und Steindruckerei befindet sich in dem Reichenberger Stadttheile Christianstadt, Herrngasse Nr. 7. Dieser Stadttheil wurde 1790 von dem Grafen Christian Clam-Gallas auf den zum herrschaftlichen Meierhofe gehörigen Gründen neu angelegt und nach seinem Gründer »Christianstadt« genannt. Das einstöckige Haupt-



COMMANDIT-GESELLSCHAFT

FCR

BUCHDRUCKEREI, LITHOGRAPHIE, SCHRIFTGIESSEREI UND STEREOTYPIE

JOHANN N. VERNAY

VORMALS LEOPOLD SOMMER & CO.

WIEN.



Dieses Etablissement wurde von dem als tüchtigen Stempelschneider, Schriftgiesser und Buchdrucker rühmlichst bekannten Anton Strauss, Schüler des Kupferstechers und Buchdruckers Ignaz Alberti, im Jahre 1802 gegründet. Die Buchdruckerei war klein und besass nur zwei Pressen. Anfangs konnte Strauss kaum eine Presse beschäftigen, weil die Zeit für literarische Unternehmungen, daher auch für den Buchdruck, sehr ungünstig war. Trotzdem hat er durch Fleiss, reelle und prompte Leistungen seine Buchdruckerei verhältnismässig schnell vergrössert und sein Personal vermehrt. Er sorgte für einen correcten, schönen, dem Auge wohlgefälligen Druck, stellte als Erster einen scientificisch gebildeten Corrector an und führte den Stereotypdruck ein. Für die grossen Verdienste, welche sich Strauss um die Hebung des Buchdruckes erwarb, wurde ihm von Erzherzog Johann im Jahre 1819 die Presse übergeben, an welcher Kronprinz Josef (Kaiser Josef II.) unter Leitung Trattner's die Buchdruckerei erlernt hatte. Anton Strauss hinterliess bei seinem am 24. October 1827 erfolgten Tode seiner Witwe Magdalena eine in jeder Beziehung stattlich eingerichtete Druckerei mit 20 Pressen, eine Schriftgiesserei und eine Papierfabrik zu Unter-Waltersdorf, welche unter der Firma Anton Strauss sel. Witwe weitergeführt wurde. Im Jahre 1836 zog die Besitzerin ihren Neffen, den tüchtigen Buchdrucker Leopold Sommer zu ihrer Unterstützung als Geschäftsleiter heran. Die Officin befand sich damals in der Alserstrasse Nr. 143 im eigenen Hause. Magdalena Strauss starb am 8. März 1845 im Alter von 81 Jahren, nachdem sie Leopold Sommer zum Erben eingesetzt hatte.

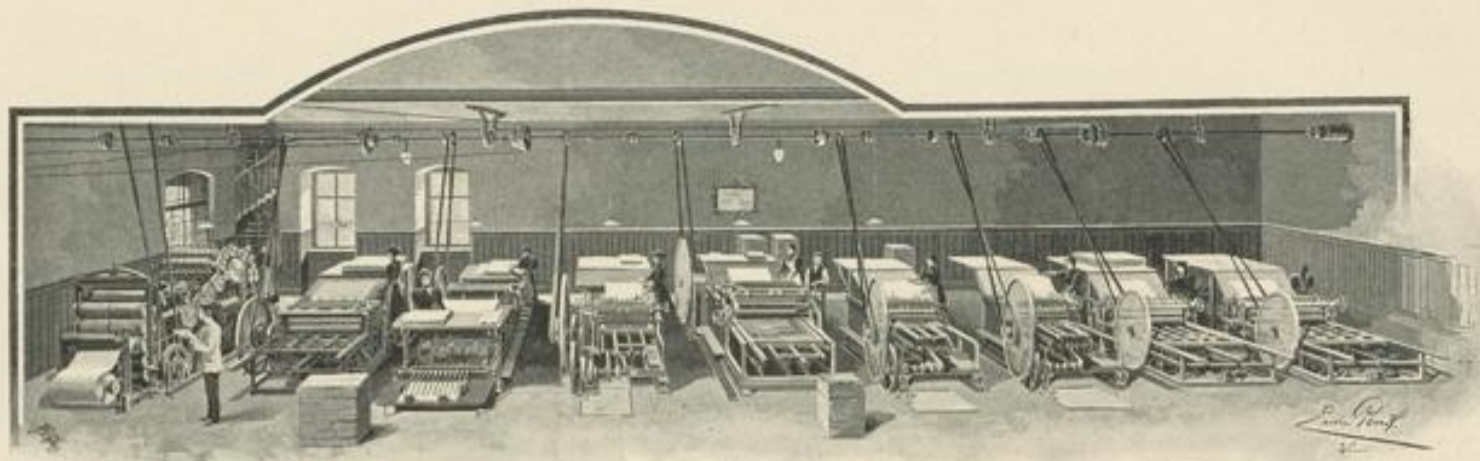
Leopold Sommer erbaute neben der bisherigen Anstalt ein drei Stock hohes Gebäude für die Buchdruckerei nebst Giesserei, Lithographie und Chromolithographie, welches er sehr zweckmässig einrichtete. Die Officin war nun die grossartigste Buchdruckerei Wiens, die von Fachmännern und von hervorragenden Persönlichkeiten als Sehenswürdigkeit besucht wurde. Sie war die erste Privatdruckerei, welche Dampf zum Betriebe der Schnellpressen verwendete, ebenso war Sommer der Erste, der ein politisches Tagesjournal mit Morgen- und Abendausgabe erscheinen liess. Zu dem Unternehmen gehörte auch ein in der inneren Stadt etablirtes Verlagsgeschäft und die Guggenbacher Papierfabrik.

Im Jahre 1868 nahm Sommer seinen Stiefsohn Emil Hochenadel als Compagnon auf und übergab ihm die Leitung des Geschäftes. Die Firma lautete nun Leopold Sommer & Co. — 1871/72 wurde das Etablissement neuerdings vergrössert und hiefür das Haus IX., Mariannengasse 17, erbaut.

Im Jahre 1877 wurde das Unternehmen von einer Commandit-Gesellschaft, an deren Spitze Johann N. Vernay ein Schwager Emil Hochenadel's, stand, käuflich erworben, welcher es nach den alten bewährten Geschäftsprincipien weiter führte und sich speciell mit Lieferung des Drucksortenbedarfes für grosse Verkehrsanstalten und die Commune Wien befasste. Auch der im Jahre 1887 erfolgte Tod des Firma-Chefs Johann N. Vernay rief im Geschäftsbetrieb keine Veränderung hervor. Unter Beibehaltung des bisherigen Firma-Titels trat nunmehr an die Spitze des Unternehmens Jacob Plaut, dem es durch Fleiss, streng solide Grundsätze, steten Fortschritt auf technischem Gebiete, Erwerbung und verständige Anwendung des neuesten Materiales gelang, die Anstalt auf eine noch höhere Stufe zu bringen, so dass sie heute zu den bedeutendsten und leistungsfähigsten Druckereien Wiens gehört. Seit dem im Jahre 1898 erfolgten Tode Jacob Plaut's wird die Commandit-Gesellschaft von dessen Sohn Bernhard Plaut im Sinne seines verstorbenen Vaters geleitet.

In dem Etablissement sind gegenwärtig 24 Maschinen grössten Formates ausser den Pressen und sonstigen Hilfsmaschinen in Verwendung. Den Betrieb besorgt eine grosse Dampfmaschine, welcher noch ein grösserer elektrischer Motor beigegeben ist. Die elektrische Beleuchtung wird von einer eigenen Dynamomaschine erzeugt.

Infolge der hervorragenden Leistungsfähigkeit des Etablissements im Illustrationsdruck werden in demselben die meisten der grossen von den Wiener Waarenhäusern und Confectionären herausgegebenen illustrirten Kataloge in riesigen Auflagen hergestellt. Nicht nur in Oesterreich bekannt und gesucht, erhält die Firma auch bedeutende Aufträge aus dem Orient und Russland. Ausser den Erzeugnissen für den Buchhandel, für die kaufmännischen Bedürfnisse, werden in der Officin circa 30 periodische Fach- und politische Druckschriften, Witz- und Unterhaltungsblätter hergestellt. Rotationsmaschinen besorgen den Druck eines grossen, politischen Tages-Journals.



J. WIMMER

BUCHDRUCKEREI

LINZ.



enige Druckerei-Etablissements der österreichisch-ungarischen Monarchie können auf einen derartig langen, durch amtliche Urkunden beglaubigten Bestand hinweisen, wie die Buchdruckerei der Firma J. Wimmer in Linz.

Bereits das amtliche Gewerberegister der Stadt Linz aus dem Jahre 1711 gibt von der Existenz dieser Druckerei Kunde; thatsächlich hat dieselbe schon früher ihre Thätigkeit im Dienste der weltbewegenden Kunst Gutenberg's ausgeübt. Wie nämlich zweifellos erwiesen ist, geschah die Gründung des Unternehmens nicht in Linz, sondern in Steyr, wo sich schon in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts seine Spuren nachweisen lassen. Der einstige Inhaber der Firma, Zachäus Auinger, dürfte, wie Ueberlieferungen vermehren, noch vor Anbruch des 18. Jahrhunderts das Geschäft von Steyr nach Linz verlegt haben. Welche Gründe dafür maassgebend waren, kann heute nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden; wahrscheinlich dürfte die damals schon grössere Bedeutung der Stadt Linz den Anlass dazu geboten haben.

Auch von der Linzer Wirksamkeit der heute Wimmer'schen Druckerei sind noch gegenwärtig Ueberreste vorhanden, die in einen Zeitraum zurückreichen, welcher vor die oben erwähnte Eintragung in das Gewerberegister fällt. Der älteste, bis heute noch erhaltene Druck der Linzer Druckerei ist eine aus dem Jahre 1707 stammende Broschüre unter dem Titel »Kurz verfasster Entwurf historischer Denkwürdigkeiten des hochgräflichen Hauses Lamberg«. Dieses ehrwürdige Heftchen wird gegenwärtig im Archiv der fürstlich Lamberg'schen Herrschaft in Steyr pietätvoll gehütet.

Ueber die jeweiligen Inhaber des in frühe Zeiten zurückreichenden Geschäftes gibt uns die Chronik gleichfalls Nachricht. Die Nachkommen des oben genannten Zachäus Auinger, der Linz zum Standorte des Unternehmens gemacht hatte, befanden sich durch nahezu hundert Jahre im Besitze der Druckerei. Ob Zachäus Auinger der erste seiner Familie war, welcher seine Thätigkeit dem Buchdruck gewidmet hatte, oder ob er diese selbst von seinen Vorfahren überkommen hatte, kann wiederum nicht mehr klargelegt werden.

Zu Beginn des jetzt zur Neige gehenden Jahrhunderts gelangte die Firma von der Familie Auinger in die Hände anderer Besitzer, welche in der Folge mehrmals wechselten, bis im Jahre 1844 Josef Wimmer Inhaber des Geschäftes wurde. Dieser betrieb dasselbe durch fünfundvierzig Jahre, um es im Jahre 1889 seinem Sohne Julius Wimmer zu übergeben, welcher noch gegenwärtig Chef des Hauses ist.

Gar weit würde es führen, wollten wir auch nur in knappen Zügen die gewaltigen Umwälzungen skizziren, welche der Betrieb der Wimmer'schen Druckerei allmählich erfahren hat. Wir müssten die ganze Entwicklung der Buchdruckerkunst hier recapituliren, um alle die einzelnen Formen vorzuführen, welche die Ausstattung des Etablissements im Verlaufe seines jahrhundertelangen Bestandes angenommen hat. Es soll hier nur betont werden, dass es stets das Bestreben der einzelnen Inhaber war, die Einrichtung dem fortgeschrittenen Stande der Technik anzupassen und alle Errungenschaften derselben im eigenen Betriebe zur Anwendung zu bringen. Besonders bedeutungsvoll in dieser Beziehung waren natürlich die jüngst verflossenen Jahrzehnte, welche hier sowie auf allen anderen industriellen Gebieten die handwerksmässige Gebahrung einstellten und an deren Stelle die Productionsweise im grossen Style setzten.

Einen Wendepunkt in der technischen Anlage des Etablissements bildeten die Jahre 1887 und 1888. Damals war nämlich der Wirkungskreis der Wimmer'schen Druckerei so sehr über den Rahmen des zu Gebote stehenden Raumes hinausgewachsen, dass sich der frühere Chef Josef Wimmer veranlasst sah, seinem Betriebe ein neues Heim zu gründen. Doch blieb die aufsteigende Entwicklung der Firma dabei nicht stehen, sondern dieselbe ist heute noch lange nicht zum Abschlusse gelangt.

Die am Kopfe dieser Monographie stehende Abbildung stellt einen der beiden Maschinensäle der jetzigen Druckerei dar.

Zur Zeit beschäftigt die Wimmer'sche Druckerei in Linz ein Personal von mehr als 100 Personen. Die Maschinenanlage umfasst gegenwärtig eine Rotationsmaschine, eine zweicylindrige und neun einfache Schnellpressen, zum Theile im grössten Formate, sowie mehrere Tiegeldruck- und zahlreiche Hilfsmaschinen.

Das Arbeitsgebiet der besprochenen Firma ist ein ungemein ausgedehntes, es umschliesst alle Zweige der modernen graphischen Kunst.

In erster Linie wäre hier die im eigenen Verlage erscheinende Zeitschrift »Tages-Post« zu nennen, welche zu den gelesensten Provinz-Tagesblättern zählt. Des weiteren sei aus dem Verlage der Firma genannt das Coursebuch »Wimmer's Fahrplan«, dessen Verbreitung und Beliebtheit, zumal in den Alpenländern, eine ansehnliche ist, und schliesslich ein überaus reiches Sortiment von Formularen.

Die Hauptthätigkeit der Wimmer'schen Druckerei erstreckt sich auf die Anfertigung von Drucksorten aller Art für den fremden Bedarf. Hier wird als Specialität die Erzeugung der Drucksorten für Verkehrsinstitute sowie für industrielle Unternehmungen cultivirt.

Ein specielles Arbeitsfeld bildet die Anfertigung von Placaten, für deren Verbreitung von Seiten der Firma in Linz und Urfahr Anschlagssäulen zur Aufstellung gelangten.

